

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delagende Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herinträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 39.

Donnerstag den 23. Februar.

1893.

Für den Monat März werden Abonnements  
auf den

„Merseburger Correspondent“  
zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Post-  
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-  
genommen.

Separate finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

## Wie Stoeker mit Tacitus umgeht.

Von M. Schwab in Bremen.

Im fünften Buche seiner Historien, im vierten Kapitel, sagt Tacitus — nicht was Stoeker vor dem preussischen Abgeordnetenhaus ihn sagen läßt — „daß den Juden alles Reine an anderen Menschen unrein und alles Unreine rein sei“ — sondern er sagt, daß „dort (bei den Juden) alles unheilig sei, was bei uns (den Römern) heilig ist, und ihnen erlaubt sei, was uns (den Römern) unziemlich ist, quae nobis incesta.“ Zur Erklärung und Begründung dieses Urtheils führt er an — nicht, wie man es nach dem Ausdruck Stoeker's erwarten muß, eine Reihe von schlechten, nach allgemein menschlicher Moral verwerflichen, aber nach jüdischer Moral erlaubten oder gar lobenswerthen Handlungen — sondern eine Reihe von religiösen Riten und Gebräuchen, die den Juden heilig, anderen Völkern aber unziemlich oder abscheulich sind. Die Juden, so sagt Tacitus, haben in ihrem Heiligthum das Bild eines Götzes geweiht; sie schlagen Widder dem Jupiter Hammon zum Trost; sie opfern Kinder, weil die Aegypter den Siter Apis verehren; sie essen kein Schweinefleisch, weil das Schwein ihnen eine entsetzliche Krankheit zugezogen, die ihre Verreibung aus Aegypten veranlaßte; zur Erinnerung an die lange Hungernoth, die sie nach ihrer Vertreibung in der Wüste erlitten, üben sie häufige Fasten; zur Erinnerung an das (aus Aegypten) entwundene Getreide, essen sie ungeäuertes Zudenbrot; den lebentzen Tag feiern sie als Ruhetag, weil sie am siebenten Tag, nachdem sie aus Aegypten vertrieben worden, zu Ruhe kamen in Jerusalem. (Vgl. Kap. 3.) Merkwürdiger Weise ist in jedem dieser Sätze ein grober, handgreiflicher, für jeden einigermaßen bibelkundigen, geschweige denn bibelgläubigen Menschen anföhriger Irrthum, ein Zerbiß oder eine Verleumdung enthalten, so daß man sich wundern muß, wie Herr Stoeker als gläubiger Christ, als Führer der Vereminnstretren, als ein Gottesmann auf das Vorliegende, vor Allem die Unwissenheit des Tacitus in jüdischen Dingen oder seine gefäßige Voreingenommenheit und Leichtgläubigkeit beweisendes Zeugniß irgend einen Werth legt. Allerdings konnte Tacitus, obwohl er über das eigentümliche Leben und die Geschichte der Juden kaum etwas anderes als unbillbare Sagen zu berichten wußte, doch die Juden, die ja in großer Zahl in Rom lebten, aus persönlicher Anschauung kennen und über ihre Sittlichkeit ein Urtheil abgeben. Das konnte er gewiß — wenn er sich die Mühe gab, einigen von ihnen, griechisch oder lateinisch sprechenden, näher zu treten und sich bei ihnen nach den Dingen zu erkundigen, die er seinen Lesern über sie erzählen wollte. Das hat aber der vornehme römische Gelehrte offenbar nicht gethan, sonst hätte er weder die erwähnten groben Irrthümer sich zu Schulden kommen lassen, noch von Mose's Charakter und Wirken ein so wunderliches Bild gegeben. Mose nämlich, so sagt Tacitus, war einer der wegen einer ausgebrochenen Hautkrankheit vom ägyptischen König Pharaon auf Befehl des hammonischen Cretels vertriebenen Juden. Als seine Verbannungsgenossen auf ihrer planlosen Wanderung dem Verweirfeln nahe waren, forderte er sie auf, weder von den Menschen noch von den Göttern etwas zu hoffen, sondern ihm selbst und einem himmlischen Führer zu trauen. Und als sie in Gefahr waren, vor Durst umzukommen, rettete er sie, indem er einer Schaar von wilden Eseln nachging, die ihn zu einer gradreichen Waldwiese und zu einer Quelle führten. Nach sechs Tagen aber

brachte er die wandernden Juden nach Palästina und gab ihnen, um sein eigenes Ansehen für immer zu erhalten, das eigentümliche, sie von allen Völkern unterscheidende Gesetz, aus welchem Tacitus seinen Lesern die erwähnten — für einen Historiker jedenfalls sehr charakteristischen — Proben darbietet. Doch lehnte dieser Mose seinen Juden auch einiges Große, das Tacitus selbst, wie mich dünkt, mit merklicher Bewunderung berichtet, das aber Stoeker, dem Zweck seiner Hevrede gemäß, ruhig verschweigen konnte. Mose nämlich — der Mose des Tacitus — lehnte die rein geistige Verehrung eines einzigen, unsichtbaren Gottes, er lehnte, daß die Seelen der für ihr Volk oder ihren Gott im Kampfe gefallenen oder hingerichteten Juden ewig seien, so daß seine Leute den Tod verachteten und ein Leben fern von der Heimath und vom Heiligthum mehr fürchteten, als den Tod; er bildete seine Juden so, daß sie gegen ihre Volksgenossen unfürchtlicher Treue und feld hilfsbereites Mitleid übten. „Opud ipsos veritas obscurata, misericordia in promptu.“ Allerdings widerspricht sich in den Juden mit der Treue gegen die Volksgenossen, gegen alle Anderen ein feindlicher Haß. Dies dürfte uns, auch wenn es zur Zeit des Tacitus allgemein und genau so gewesen wäre, was mit guten Gründen, mit Thatfachen bekräftigt werden kann, durchaus nicht wundern. Denn jene „Anderen alle“, soweit sie mit den Juden in Berührung kamen, hatten Haß eher als Liebe verdient. Und im Alterthum galt Feindschaft gegen Fremde so gut als allgemein eher für eine Tugend als für ein Laster. Bezeichnete doch bei den alten Römern das Wort hostis ursprünglich nicht bloß den Feind, sondern auch den Fremden. Doch „feindlichen Haß gegen alle Anderen“ wirft Tacitus den Juden vor, gerade an der Stelle, wo er ihre Treue und Liebe gegen die Volksgenossen erwähnt. Aber merkwürdiger Weise hat er weder an dieser, noch an einer anderen Stelle den Juden „den Haß des Menschengeschlechtes, das odium generis humani“ zur Last gelegt. Dies gefäßigste Wort findet sich nicht in dem von den Juden handelnden Abschnitt der Historien, sondern in dem XV. Buche der Annalen Kap. 44, da, wo Tacitus von den Christen spricht. An dieser Stelle erzählt er, wie nach dem Brande Roms auf Nero's Befehl die Christen der Brandstiftung angeklagt wurden.

„Zuerst, sagt Tacitus, wurden Geständige gefangen. Dann auf Grund ihrer Angaben eine ungeheure Menge. Doch nicht sowohl Brandstiftung, als Haß gegen das Menschengeschlecht wurde ihnen nachgewiesen. Hand perinde in crimine incendi, quam odio humani generis convicti sunt.“ Diese Christen also — vorausgesetzt, daß Tacitus' Urtheil über die Christen nicht weniger werth ist, als nach Stoeker's Meinung sein Urtheil über die Juden — wurden, nachdem sie ihre Glaubensgenossen verrathen, auch des Hasses gegen das Menschengeschlecht gerichtlich überführt. Sie hatten gegen Fremde Haß, gegen die Glaubensgenossen Untreue geübt. Das einige von ihnen an der Brandstiftung Roms mitgewirkt hatten, das ging aus ihrem eigenen Geständnisse hervor, denen Tacitus selbst, obwohl er auch Nero verdächtig, doch einigen Glauben zu schenken scheint; denn sie waren nicht bloß nach des Bessers Meinung, sondern auch nach seiner eigenen, „schuldig und der strengsten exemplarischen Strafen würdig; contestes novissima exempla meriti.“ Jedensfalls spendet Tacitus ihnen, den Christen, nicht das geringste Lob. Von ihnen weiß er nur Böses und Häßliches zu sagen. „Ihr Glaube, „ein verderblicher Wahn, exiabilis superstitio“ ist nach Rom gekommen, „wie dorthin überhaupt alles Abscheuliche und Schändliche zusammenfließt.“ Dem Volke waren sie nicht wegen ihrer Tugenden lieb, sondern wegen ihrer schändlichen Laster verhaßt.“ Der Name ihrer Secte war ein Spottname; „quos perflagitia inrisos vulgus christianos appellabat.“ Bei diesem Stande der Dinge hätte Herr Stoeker vorfichtiger sein, jedenfalls die von ihm gegen die Juden geschleuderten angeblich dem Tacitus entnommenen Worte zuerst im Texte wieder suchen und wohl er-

wägen sollen. So hat er gegen die Juden wieder einmal einen Pfeil abgeschossen, der vor den Augen des theilhaftigen Pöbels die Juden, thatsächlich aber nur den leichtfertigen, vielleicht unfundigen Schützen trifft.

## Politische Uebersicht.

Der französische Ministerrath beschloß endgiltig, von der vorzeitigen Kammerauflösung abzusehen, sowie den Antrag Barthou über die theilweise Erneuerung der Kammer und Ausdehnung der Mandatsdauer auf sechs Jahre zu unterstützen. — Der Präsident des französischen Senats, Leroyer, hat aus Gesundheitsrückichten seine Demission gegeben. Das Bureau des Senats war zusammengetreten, um Leroyer zu bewegen, von seinem Entschlusse abzusehen, Leroyer beharrte jedoch auf demselben. Als Nachfolger des zurückgetretenen Präsidenten werden Challemeil-Lecour, Magnin und Jules Ferry genannt. — Das Panama-Abkommen zwischen der Panama-Gesellschaft und der Regierung von Columbia ist bis zum 31. März provisorisch verlängert worden.

In der italienischen Deputirtenkammer widmete der Präsident dem in diesen Tagen verstorbenen Abgeordneten de Zerbi trotz dessen politischer Anrüchigkeit einen besonders ehrenden Nachruf, in der er seine Verdienste als Patriot und Soldat im Heere Garibaldi's hervorhob. Ministerpräsident Giolitti schloß sich den Worten des Redner's an. Als darauf der Deputirte Casali, ein intimer Freund des Verstorbenen, behauptete, de Zerbi sei ungerecht zu Tode gepeinigt worden, brach großer Lärm aus. Darzilai rief: „Aebetreiben Sie nicht!“ Casali schloß unter starkem Lärm, man habe ein Opfer gewollt; die Kammer habe kein Herz.

Die Verathung der englischen Wahlreform findet im beschleunigten Tempo statt. Fowler beantragte bereits am Montag im Unterhause die erste Lesung der Novelle zum Wahlregistergesetz behufs schleuniger und correcterer Eintragung der Wähler in die Wählerlisten. Fowler begründete die Vorlage und führte aus, die Bill beseitige die Diequalifizierung für die Nichtzahlung von Localabgaben und mindere die Dauer des zur Erwerbung des Wahlrechts in einem Districte erforderlichen Aufenthalts auf drei Monate herab. Die Registrierung solle ohne Weiteres durch die von den Stadträthen und Ortschaftsräthen ernannten Registratoren erfolgen. Ein während dreier Monate vor dem 25. Dezember statigehabtes Domizil in einem Districte berechtige für den Fall eines Domizilwechsels zur Uebertragung auf einen neuen Districte. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die erste Lesung der Novelle zum Wahlregistergesetz angenommen. Der Staatssekretär des Innern, Asquith, beantragte sodann die zweite Lesung der Bill, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Haftpflicht der Arbeitgeber. Asquith betonte, das Prinzip, auf welchem die Bill beruhe, sei, daß, wenn Jemand zu seinem eigenen Vortheil Kräfte in Bewegung setze, die ein Risiko für andere involviren, er für die Folgen verantwortlich sei. Die Vorlage erstreckt sich auch auf die Matrosen, die auf englischen Schiffen dienen. Chamberlain beantragte ein Amendement, in welchem ausgeführt wird, daß keine Abänderung des Gesetzes betreibend sei, welche den Arbeitern nicht eine Entscheidung sichert für alle Verletzungen, die sie im gewöhnlichen Gange ihrer Beschäftigung erleiden und die nicht durch ihre eigenen Handlungen oder durch ihre eigene Schuld verursacht worden sind.

Aus Marokko berichtet die „Times“ über einen neuen ernstlichen Kampf. Am vorigen Mittwoch drangen die Bergbewohner in die Stadt Wazan ein und begannen zu plündern. Sie wurden indes bald angegriffen und Hunderte getödtet, da die Statthore geschlossen worden waren, um die Flucht zu verhindern. Der Kampf dauerte vier Stunden, das Blutbad wird als ein furchtbares geschildert.

Eine portugiesische Ministerkrise ist zum Ausbruch gekommen. In der Montagssitzung der Deputiertenkammer kündigte der Ministerpräsident Dias Ferreira die Demission des Kabinetts an. Dies veranlaßt, hat der Führer der Regeneradores, Serpa Pimentel, dem Könige den früheren Minister, jetzigen General-Procurator Hingze Ribeiro für die Bildung eines neuen Kabinetts in Vorschlag gebracht. Derselbe wurde zum König berufen.

## Deutschland.

Berlin, 22. Febr. Der Kaiser unternahm Montag Nachmittag in Begleitung der Flügeladjutanten vom Dienst einen Spazierritt durch den Tiergarten nach dem Hippodrom bei Charlottenburg und kehrte gegen 4 Uhr wieder zum Schloß zurück. Hierauf arbeitete Se. Maj. noch längere Zeit allein. Später saßen die Ministern einige Gänge bei sich zur Mittagsstafel. Abends wohnte der Kaiser und die Kaiserin der Vorstellung im Opernhaus bei. Oestern Vormittag begab sich der Kaiser mit den Herren seiner militärischen Umgebung nach Potsdam und vom dortigen Bahnhofe aus zu Wagen nach dem langen Stal, wo der Kaiser, umgeben von vielen anderen höheren Militärs, die Leib-Compagnie, sowie die 3., 5. und 9. Compagnie des 1. Garde-Regiments, z. F. besichtigte. Nach der Besichtigung nahm Se. Maj. militärische Meldungen entgegen und entsprach hierauf einer Einladung des Divisionscorps des 1. Garde-Regiments, z. F. zur Frühstücksstafel. Nach Aufhebung derselben kehrte der Kaiser nach Berlin zurück.

(Die Erstwahl zum Reichstage in Liegnitz) Der Wahl, als ob mit dem Siege des Rectors Althwardt in Arnswalde-Friedeberg eine neue antisemitische Aera eröffnet worden sei, ist am Montag in Liegnitz geklärt worden. Die reichsrechtliche Partei hat ihre Stellung im Wahlkreise auch der schmerzlichen Flut der antisemitischen Agitation gegenüber behauptet. Endgültige Wahlergebnisse liegen noch nicht vor; aber nach den letzten unvollständigen Meldungen ist die Zahl der für den freisinnigen Candidaten Stadtrath Junger abgegebenen Stimmen hinter der Zahl der Stimmen, welche am 20. Febr. 1890 der Abg. Goldschmidt, der langjährige Vertreter des Kreises im Reichstage erhielt, nur unwesentlich zurückgeblieben; es ist wahrscheinlich, daß die noch nicht bekannnten Ergebnisse die Räder zum mindesten ausfüllen. Vergleicht man die Stimmenzahl, welche die Candidaten der Antisemiten und der Sozialdemokraten erhalten haben, mit der im Jahre 1890 für die Candidaten der Konservativen und der Sozialdemokraten abgegebenen, so läßt sich das Ergebnis des ersten Wahlganges kurz und bündig dahin zusammenfassen: im Wahlkreise Liegnitz hat sich nichts geändert, als daß der konservative Candidat dieses Mal Rechtsanwalt Herwig heißt und Antisemit ist, für den zu stimmen der konservative Wahlverein seine Mitglieder verpflichtet hat. Die Niederlage ist also ebenso wie bei der Erstwahl in Arnswalde-Friedeberg ganz auf Seiten der Konservativen. Wie dort die konservativen Wähler in Massen für den würdigen Rector Althwardt stimmten, so hier für den verdienstvollen Betriebsrath Althwardts, Rechtsanwalt Herwig. Wie in Arnswalde-Friedeberg hat nur ein kleiner Rest ehrlich konservativer Männer die Gemeinschaft mit den Antisemiten abgelehnt und für einen eigenen Candidaten gestimmt. Nach der Niederlage in Arnswalde-Friedeberg haben „Kreuzzug“, u. Gen. die Aufnahme der Judenfrage in das konservative Programm mit der Nothwendigkeit gerechtfertigt, den Antisemiten den Boden abzugraben. Der konservative Parteitag hat in stürmischer Begeisterung dem entsprechenden Beschlossen. Die Wahl in Liegnitz ist die Probe auf das Geymel! Die konservative Wählererschaft ist mit steigenden Föhnen in das Althwardtslager befestigt und die konservative Partei im Kreise Liegnitz hat sich bis auf einen kleinen Rest verpflichtet. Die Aufnahme der Judenfrage in das konservative Programm hat die Auflösung der Partei nicht verhindert, sondern befestigt. Wir ziehen daraus, wer die Antisemiten bekämpfen will, darf nicht selbst Antisemit sein oder werden.

(Das Wahlergebnis im Wahlkreise Liegnitz-Haynau-Goldberg) ist, soweit bekannt, folgendes: Stadtrath Junger (frei), 9726 (1890: 10 240) Rechtsanwalt Herwig (Antis.), 5048 (1890: 429), Schneidermeister Kühn (Soz.) 4814 (5171), Graf Rothkirch (Konf.) 1153 Stimmen (1890 Kartell 8746). Demnach wird also eine Stichwahl zwischen Freisinn und Antisemit erforderlich.

(Das Centrum) lehnt die Teilnahme an dem „Bund der Landwirthe“ ab. Am Sonnabend ist auch der Centralcomité. Mooren in den Vorstand gewählt worden. Dazu bemerkt die „Germania“, sie sei in der Lage, richtig zu stellen, daß Herr Mooren in der Versammlung nicht anwesend gewesen sei und die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen werde. Auch die freikonservative Partei ist in dem Vorstande nicht vertreten. Der „Bund

der Landwirthe“ ist eine rein deutsch-konservative Gründung.

(Herr v. Plösch), der Präsident der Noth-Verammlung und des deutschen Bauernbundes reiste, nach der „Schles. Volks-Ztg.“ am Montag zur Berichterstattung zum Fürsten Bischoff.

(Eine Einschränkung der Pressefreiheit) ist, wie die „Köln. Zg.“ meldet, neuerdings wieder in Oelfenschen versucht worden. Dort hat das Personal der „Gesellschaftlicher Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ eine Anklage gestellt erhalten, in welcher auch 2 Exzer und der Maschinenmeister wegen angeblicher Mißthats zu einem Preservergehen des Blattes angeklagt sind. — Vielleicht kommt ein sündiger Staatsanwalt noch dahin, auch die Exzer der Zeitungen einschlüssig der Staatsanwaltschaft für alle Preservergehen mit verantwortlich zu machen.

(Bosener polnische Blätter) veröffentlichten einen von gegen 40 polnischen Adeligen und Bürgern unterzeichneten Aufruf, worin die Polen aufgefordert werden, sich der Kungebungen anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der zweiten Teilung Polens zu enthalten; dagegen sich häuslich einzuschränken und aus den Erspannissen Dofen für öffentliche Zwecke, in erster Linie für Volksbibliotheken, zu bringen. — Sammlende polnische Redaktionen in Polen, Westpreußen und Ermland sind beauftragt, Gesammungen entgegenzunehmen.

(Die Sozialisten unter sich.) Die „Anabhängigen“ Kampffmeyer, Werner und Kiefländer haben sich veranlaßt gesehen, den „Vorwärts“ wegen unerwünschter Beleidigung zu verklagen. Neuerdings habe, so schreibt der „Sozialist“, der „Vorwärts“ die Kläger wieder mit etlichen Schimpereien beehrt und so gehan, als ob es etwas Unerhörtes sei, das bürgerliche Gericht zu benutzen, um das ganze Material vor der Öffentlichkeit auszubreiten. Der „Sozialist“ erinnert deshalb an die Privatklage, die Singer gegen Badler führte, und erklärt, der von Kampffmeyer und Werner angehängte Proceß solle den Redactoren des „Vorwärts“ Gelegenheit geben, auf „gesetzlichen Wege“ die Berechtigung ihrer Anklage nachzuweisen.

(Colonialpolitik.) In Berlin eingetroffene Meldungen bestätigen, daß die Untersuchungen, welche S. M. S. „Falt“ an die Mündung des Swakopflusses in Südwestafrika vorgenommen hat, das Vorhandensein eines sehr guten Hafens ergeben haben. Diese Nachricht ist für die Ausschließung des deutschen Hinterlandes um so erfreulicher, weil dadurch die bisherige Verkehrsfranke, welche durch den englischen Besitz der Walvischbai gebildet wurde, im wesentlichen weggeräumt wird. — Zwischen Deutschland und Kamerun ist die geplante telegraphische Verbindung nach einer von dem Präsidenten der Afrikanischen Telegraphen-Gesellschaft Sir John Pender an den Staatssecretär v. Stephan gesandten Telegramm nunmehr hergestellt. — Aus dem Bischoffs-Archipel lauten die neueren Nachrichten recht wenig erbaulich. Eine briefliche Mitteilung der „Nord. Allg. Zg.“ berichtet aus Neu-Mecklenburg und Neu-Hannover von versuchten Ueberfällen seitens der Eingeborenen, welche offen erklären, daß sie die Weissen tödten und sich in den Besitz ihrer Feuerwaffen setzen wollten. Eine Verhaftung ist bisher nicht gelungen. Infolge der stetigen Verunreinigungen sind sämtliche Stationen auf der Küste Neu-Mecklenburg und Neu-Hannover eingezogen worden.

## Parlamentarisch.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 21. Febr.) Der Reichstag nahm heute den ägyptischen Handelsvertrag in erster und zweiter Lesung nach kurzer Erörterung an, in welcher die Abg. Graf Kanitz, Dewelshäuser und Dr. Warty die Annahme befürwortet hatten, und letzte sodann die Beratung des Gesetzes des Reichsamt des Zinners fort. Staatssecretär v. Bötticher erklärte auf eine Anfrage des Abg. Vogens, daß man mit den Choleraeraden für einander in Hamburg gute Erfahrungen gemacht habe und gab der Meinung Ausdruck, daß die Cholera in Hamburg wahrscheinlich aus dem Osten eingeschleppt worden sei. Weiterhin kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Hirsch und Bebel über die Reichscommission für Arbeiterkatholik. Gegen Schluß der Sitzung wurde von sozialdemokratischer Seite gelegentlich der Forderung einer Revision der Seemannsordnung bei Fall des Meeres Schiffes geltend zur Sprache gebracht, welcher in einem Briefe die Werbung gebührt hätte, daß bei Unterzang des Schiffes „Leider“ die Mannschaft gerettet werden sei. Um die Rechtsetzung Schiffs bemitleide sich lediglich der nationalliberale Abgeordnete Seebien. — Die Beratung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Abgeordnetenshaus. (Sitzung vom 21. Febr.) Das Abgeordnetenshaus setzte heute die Beratung des Kulturgesetzes fort. Beim Kapitel Universitäten kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Borch und Dr. Friedberg über die Angasse, welche Borch in einer früheren Sitzung gegen die Universitätslehrer im Allgemeinen wegen deren angeblicher antichristlichen Haltung gerichtet hatte. Auch der Kulturminister griff in die Debatte ein, indem er erklärte, es sei an den Universitäten Licht und Schatten bezüglich der Vertretung der vortristlichen und mehr kritischen Weltanschauung gleich verteilt, und es würde auch wohl von keiner Seite polizeilicher Zwang für die Uni-

versitäten befürwortet werden. Beim Kapitel höhere Schulen wurde von Seiten der Regierung die Erklärung abgegeben, daß dem Hause demnach eine Denkschrift über die Erfahrungen vorgelegt werden würde, welche man mit den neuerdings im Umpflan der höheren Schulen eingeführten Veränderungen gemacht habe. Am Mittwoch wird die Beratung des Kulturgesetzes fortgesetzt.

In der Militär-Commission des Reichstags fand am Dienstag eine vorbereitende Discussion über den Begriff der „Durchschnittsrate“ in § 1 Absatz 2 der Verträge und über die Ausschreibung der Unteroffiziere aus derselben statt. Anträge lagen nicht vor. Eine Abstimmung fand nicht statt. Die Berichte des Abg. Hünze, eine Verlängerung der auf 14 Tage berechneten Rekrutenkavans, d. h. eine Zurückrechnung der erparierten Summe für die vor dem 1. October entlassenen Mannschaften durchzuführen, blieb ohne Erfolg. Daß eine frühere Entlassung der Mannschaften erfolgen könne, wurde nicht in Abrede gestellt; die Militärverwaltung könne aber keinerlei Verpflichtung übernehmen. Herr von Bennings kündigte einen Antrag an, die vierten Bataillone nur im Zusammenhang mit der zweijährigen Dienstzeit zu bewilligen. Nächste Sitzung Donnerstag: finanzielle Fragen.

Dem Reichstag ist vorgelassen, wie die „Vb. Corr.“ von Anfang an angenommen hat, seitens des Reichsfanzlers die Beendigung zugegangen, daß nach Mittheilung der württembergischen Regierung ein Strafverfahren gegen den Abg. Frhr. v. Münch (die Einstellung eines solchen hatte der Reichstag beschlossen) nicht schwebt; das gegen Herrn v. Münch eingeleitete Strafverfahren sei erledigt und das Urtheil rechtskräftig. Das Schreiben des Reichsfanzlers wurde der Geschäftsordnungscommission überreicht. Frhr. v. Münch war durch das Landgericht Stuttgart aufgefördert, sich zur Verhütung der gegen ihn erkannten Jahresmonatlichen Gefängnisstrafe zum 20. d. zu stellen. Dr. Herr v. Münch dieser Aufforderung nachgekommen, ist noch nicht befreit.

Der Reichstag hatte am Dienstag die Ehre, auch den geistlichen Urheber der Bewegung die zur Begründung des „Bundes der Landwirthe“ geführt hat, Herrn Ruprecht-Kannern zu seinen Zuhörern zu zählen. Wie bei dieser Gelegenheit bekannt wurde, ist dieser Landwirth, der erst zu den Sozialdemokraten gehen wollte, dann aber nach einigen Bedenken lieber den konservativen Heresegol leister, der Pächter eines der Stadt Breslau gehörigen Gutes. Dieses Gut ist das beste, welches die Stadt Breslau besitzt und Herr Ruprecht der erste Pächter, der auf denselben in Rothhand gerathen ist. Daher der Zaumer über die Nothlage der Landwirthschaft!

## Besprechtes.

(Der Erfinder der elektrischen Glühlampe.) In America wüthet seit mehreren Jahren ein heftiger Streit über das Recht, elektrische Glühlampen zu fabriciren, die das Recht, elektrische Glühlampen herzustellen, welche bereits eine Reihe von Urtheilen zu ihren Gunsten erlangt, so daß die Monopol behaue geklärt erschien. Nun hat die Sache plözlich eine überraschende Wendung genommen. Am 23. Januar fand vor dem Gerichtshof zu Boston wieder ein Termin in dem Proceß an, den die Oölnische Gesellschaft gegen eine andere Wendung ihres Glühlampen-Patents angestreift hatte, und hier brachte die Beklagte eine Reihe von ethischen Auslagen vor, aus welchen nichts Geringeres hervorgeht, als daß elektrische Glühlampen schon vor nahezu vierzig Jahren angefertigt und öffentlich gebraucht wurden. Seit 1855 hat nach diesen Aussagen ein noch lebender eingewandertes Deutscher, Carl Friedrich Göbel geboren 1717 zu Springe in Hannover, die Glühlampen gewerbsmäßig hergestellt. Göbel schenkt an dem in einer inofficiell gemachten handschriftlichen Bilanz nachzufinden, dem der Strom einer galvanischen Batterie durch eingeschmolzene Platinröhre zugeführt wurde, also genau in derselben Weise, wie Oöln und alle späteren Nachfolger Göbel verfahren. Göbel selbst erklärt, daß er damit nur die Idee seines alten Lehrers und Freundes, des Professors Müllenhaupt in Hannover, ausgeführt habe. Eine große Zahl weiterer Auslagen bestätigt, daß solche Lampen in Newyork in den fünfziger und sechsziger Jahren von Göbel öffentlich gezeigt wurden. Die Ueberzeugung der Gegner kann man sich vorstellen, als man ihnen die Göbel'schen Originalnamen von damals vorlegte; ist doch die Göttinger des Oölnischen Patentes, mit dem lössigsten Intereffen verknüpft sind, damit überhaupt bedenklich zweifelhaft geworden. Für Anwalt bemitleide sich natürlich sehr ernst, es als unglaubwürdig hinzustellen, daß eine solche Erfindung so lange habe verborren bleiben können: allein der Gerichtshof hat die Sache für wichtig genug an, um ausführliche Berechnungen nötig zu finden, so daß die Sitzung verlagert werden mußte.

(Reinmaterialische Bahnen.) Unlängst wurde gemeldet, daß der Sultan den weiteren Ausbau der Hauptlinien der reinmaterialischen Bahnen in den Händen des deutschen Conzortiums belassen hatte. Hierzu schreibt die „Natur“: Schon eine bedeutende Arbeit ist von der Gesellschaft der reinmaterialischen Bahnen geleistet. Gegenüber von liegen die Stationen, die zunächst entlang dem Westufer, dann hinein in das Nord durch mehrfachen Gelände bis Angara im Finnen führen. Ganz neue Oebiete sind durch diesen Bau erschlossen; Gebenden, aus denen es kaum einen Export und in die es kaum einen Import gab, sind plözlich in den Weltverkehr mit hineingezogen worden. An den Stationen zeigt sich ein Bild, wie es Amerikafahrer kennen. Nicht selten um ein einzelnes Gebäude haben Hallen mit europäischer Industriezeitung: sie sind angekommen und für das Hinterland bestimmt; aus dem Hinterland aber treten in langen Zügen niedrige, primitive, inarrende Soldaten von zwei schwerfälligen Oeffen gezogen ein; auf jedem Karren

ein halbes Dutzend großer Getreidekörner und die leeren Hüllen, die mit den Ähren zu einer beweglichen meißelartigen Schale sich zum Stationenhaus gruppieren, werden später die europäische Frucht der Eisenbahn mit in die Heimat zurückzuführen. Ein gesunder Aufschwung beginnt so in jenen Gegenden, die heute in primitiver Halbbarbarei versunken sind, und in denen einst alte Kultur und hohe Entwicklung heimlich waren, vor allem zur Zeit, da die römische Welt Herrschaft sich diese Regionen angeeignet. Welche hat mit eigenen Augen einzelne jener Städte gesehen, die jetzt durch den Aufschwung der Eisenbahn für die Kultur erschlossen werden und ihre Blüthe leiste es denn, aus trostloser Gegenwart glückselig eingeleitet worden, während sich zurückzuführen. Jetzt darf man den Gedanken auch an ein neues Aufblühen jener gesegneten weiten Strecken richten, wenn erst die Bahn, die heute bis Ancona führt, weiter bis zu dem alterthümlichen Caprea, bis Bagdad, einer herrlichen Heimstätte hoher menschlicher Entwicklung, und schließlich vielleicht einmal bis an den persischen Meerbusen vordringen wird. Dann ist die erste Verbindung hergestellt, seit der modernen Leben sich aus den unglücklichen Ländern Europas unabhängig und viele verdorene Länder befreitend bis an die Südküste Afriens ergießen kann. — Das ist kein Werk flüchtiger Aktion, sondern privater Thätigkeit. Ein großes, konstantes Unternehmen ist der von Privatleuten glückselig eingeleitet worden, während der Staat sich vergesslich bemüht, vom glüklichen Wege her in untern afrikanischen Gebieten ein blühendes Scheitelen zu gründen.

(Ueber das Cholerajahr 1892) veröffentlicht das Statistische Bureau zu Hamburg jetzt eine offizielle Uebersicht. Es stürzen hiernach im Hamburger Staate im letzten Jahre 25,395 Personen gegen 14,676 in 1891. Auf 1000 Einwohner zurückgerechnet, kommt auf 1892 die abgerundete Zahl von 39 Toden, gegen nur 23 in 1891. An der Cholera erlagen im letzten Jahre 8060 Personen. Im Laufe dieses Jahrhunderts — kam es nur zwei Mal vor, daß die Zahl der Verstorbenen größer war als die der Geburten. Im Jahre 1871 herrschte in Hamburg eine anhaltende Malariaepidemie, es starben im Ganzen 12,833 oder etwa 98 von tausend Einwohnern, während nur 27,723 geboren wurden. Die Statistik hebt als besonders bemerkenswerth hervor, daß im letzten Jahre der wüste Fiebel der Verstorbenen vor Wiederkunft des ersten Lebensjahrs verstorben ist, während sich die Erkrankten im Durchschnitt der letzten zehn Jahre nur etwa bei einem Viertel der Geburten bemerkbar machten. Die Kinder wurden durch Cholera, Durchfall und Brechdurchfall im Säuglingsalter in erschreckender Menge dahingerafft.

(Wo bleibt der Peterspennig?) Sigis

„Reichliches Vaterland“ läßt sich hierüber aus Rom schreiben: „Durch den Zusammenbruch der Banca romana soll zwar der Paß selbst keine Verluste erlitten, wohl aber die Verwaltung der Propaganda, der Cancellaria und der Dataria, sowie mehrere reichliche Würdenträger empfindlich geschädigt worden sein. Dagegen soll der Peterspennig, durch den Kammatrach wieder mehrere Millionen verloren haben.“

(Zu dem Brüsseler Zusammenstoß) wird gemeldet: Der Polizei ist es nunmehr gelungen, eine sichere Spur der Urheber des Zusammenstoßes beim Grauen in Brabant aufzufinden. Der Missethäter wurde, wie schon berichtet ist, von zwei Engländern begleitet, die am 20. Januar in Hotel Bellevue, in nächster Nähe des Palais des Grafen, abtraten. Die Fremden fielen damals durch ihre seltsame Lebensweise auf. In der Nacht zum 2. Febr. waren beide in der Diebstahlsstunde abwesend; sie kehrten auch nicht nach dem Hotel zurück, wo ihr Gepäck zurückblieb. Die Diebe reisten, der „Wag. Zig.“ zufolge, am nächsten Morgen über Ostende nach London. Zwei Geheimagenten sind jetzt nach dort entsandt.

(Bei einer Festsitzung) zwischen einem Artillerieoffizier aus Stockholm und einem Dolor philos. aus Helsinki erhielt Letzterer einen Krenschmitt in das rechte Auge, so daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Verwundete Hilfe war sofort zur Stelle, aber der Verwundete starb, ohne das Bewußtsein zu erlangen zu haben. Die beiden Herren, welche als Zeugen der Festsitzung betraut sind, hatten bei der Werbung Vorname und Namen mit Namen bei Namen benannt. Der durch den unglücklichen Zufall Geschädigte hinterläßt die junge Witwe.

(Von der Insel Arrum) wird berichtet: Drei Knaben im Alter von 12 Jahren hatten sich vor einigen Tagen in einem fischgebauteu Boot auf das Wasser begeben, wurden vom Gesange überfallen und fortgeritten. Als man sie vermißte, wurde sofort ein Boot bemannt und nach ihnen geschickt. Man fand auch endlich das Boot, aber nur einen erkrankten Knaben darin. Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als nutzlos. Bei dem fortgesetzten Suchen fanden dann zwölf Leute nach, während der Nacht den zweiten Knaben bei Niedrigwasser im Schilf ertranken, während die Leiche des dritten Verunglückten erst am folgenden Tage, ebenfalls bei Ebbe, gefunden wurde.

(Kommerzienrat) (Zählung) wird in diesen Tagen viel gesprochen und die Annahme ausgesprochen, daß die moderne Klassifikation den Grund der Nervosität im Gefolge habe; die Witen wüßten nicht, was Nerven seien. Diese Annahme wird — an der Hand der Thatfachen — von Daniel G. Brington bestritten und nachgewiesen, daß auch bei den Naturvölkern Nervositäten vorkommen.

Ganze Bevölkerung, z. B. an Rabagaslar und Neufeland, seien von Nerven-Erkrankungen ergriffen worden, die sich den Erscheinungen des Mittelalters (Flagellanten etc.) an die Seite stellen ließen und auch auf religiöser Grundlage beruhten. Die ältesten Jesuiten-Missionäre erzählen von epidemischen Nervositäten bei den Profesen und Huronen, welche auch in diese Klasse fallen. Neuerdings hat Dr. de la Tourette darauf aufmerksam gemacht, daß echte Hysterie unter den Negern, Hottentotten und Kassen keineswegs selten sei, desgleichen unter den Westindern und Madagagien. Bekunden soll solche Hysterien mit Tanztanz, die beide Beschleifer ergreift. Daraus kommt zu dem Schluß, daß die Kultur eher vermindert auf derartige nervöse Krankheiten einwirkt.

(Eine furchtbare Explosion) ischlagender Wetter hat am Montag in der Kohlengrube zu Städt in Steiermark stattgefunden. Bis Dienstag Vormittag waren 87 Tode aufgefunden worden. Sieben Arbeiter sind schwer, Leibe leicht verletzt. Weitere sieben Arbeiter werden noch vermißt. — Weniger folgenreich war glücklicherweise die Explosion ischlagender Wetter, welche der „Mheinisch Westfälischen Zeitung“, Dienstag früh zwischen 9 und 10 Uhr auf der Zeche „Hugo“ bei Ruer im Schacht 3 stattgefunden hat. Zwei Bergleute sind todt, vier leicht verletzt.

(Durch den Einbruch von Tagewässern) sind, wie aus Karlsbad berichtet wird, im Raubschicht zu Batschitz bei Guden 6 Bergarbeiter verunglückt.

Eine ganze Reihe von Seiten ist neuerdings unter den verschiedensten Namen in den Handel gebracht worden, welche mehr oder weniger, früher oder später vom Markte verschwinden werden. Mit diese ansehnlicherer Nennungen werden alle solche Seiten den tausenden Publikum zur Kenntnis gebracht, werden verurteilt und dann ebenso schnell wieder vergessen. Nicht so verhält es sich mit Funt's Milch-Selb. Von ihr gilt das Sprichwort: „Nur das Gute drückt sich Bahn.“ Nicht mit dempomphesten Schreien begleiten die Fabrikanten derselben, die Dresdner Wollweber Gebrüder Funt in Dresden, ihre so vorzügliche Familien-, Toilette- und Genußweils-Seife. Es ist dies auch nicht nötig, sie führt sich von selbst, wenn auch noch und nach, dauernd in den Familien ein. Ihre große Wichtigkeit, ihr angenehmes Schäumen beim Gebrauch ist die Folge davon, daß Funt's Milch-Selb Seife hauptsächlich aus reiner, besser Käuflich behalt. Die Seifung hat auch die keinen Schwebelkörnchen, welche anfanglich sich zeigen und ihren Grund darin haben, daß die Fabrikanten eben keine Seifenfabriken von Beruf sind, beliebt und nimmt je je schon vermöge ihrer Güte und äußeren Schönheit einen angebotenen Platz unter allen Damen- und Kinderseifen ein.

**Anzeigen.**  
 Géz diesen Ehe! übernimmt die Reduktion der Zahlungen gegenüber keine Verantwortung.  
**Kirchen- und Familien-Nachrichten.**  
**Domkirche.** Freitag den 24. Febr. abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst. Diakonin Wilm.  
**Stadtkirche.** Donnerstag, abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst. Dirc. Schollmeyer.  
**Memarktische.** Passionsgottesdienst Freitag den 24. Febr., abends 4 Uhr. Pastor Leuchter.  
 Heute Morgen 8 1/2 Uhr verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Sohn Franz in 2. Lebensjahre, was Freunden und Bekannten tiefbetroffen anzeigen.  
**D. Goldhan und Fran.**  
 Merseburg, den 22. Februar 1893.

**Illustrirte Frauen-Zeitung.**  
 Täglich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.  
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Poß. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.  
 Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauennwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.  
 Wochenblatt: Statt 8 fegt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen, 12 1/2 Paars, Gärtnerei, 14 Schmitzmaße-Beilagen. 24 farbige Wochenblätter, 8 Extra-Blätter, 8 Wucherblätter für künstlerische Handarbeiten.  
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 M. 50 Kr. 5 B. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Wochenblättern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 M. 55 Kr. 5 B. Probe-hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstraße 38; Wien I., Dperngasse 3.

Eine Wohnung im Preise von 150 bis 160 Mark wird zum 1. Juli von anständigen Leuten in der Altengrugel gesucht. Anzeigen unter **K. H.** in der Exped. d. Bl. erbeten.  
**Jungekaninchen** zu verkaufen  
 Delgrube 5.  
**Statuten** des Hausbesitzer-Vereins, das Exemplar 10 Pf., sind in der Expedition d. Bl. zu haben.  
**Militär-Reklamations-Formulare** sind zu haben in der Buchdruckerei von **Th. Kössner.**

**Königliche Kreisbauinspektion Merseburg.**  
 Die Mauern, Zimmer, Dachdecken etc. Arbeiten nebst Materiallieferungen zum Neubau der Schulstube zu Röschen sollen vergeben werden.  
 Die Rechnung liegt bei mir zur Einsicht aus. Das Preisverzeichniß mit Bedingungen kann für eine Woch vorliegen werden.  
 Die Angebote sind bis 10 Uhr, verpfänden und mit entscheidendem Aufschuß versehen bis Montag den 13. März d. J., vormittags 10 Uhr, bei mir einzureichen.  
 Merseburg, den 21. Februar 1893.  
 Der königliche Kreisbauinspektor.  
 Horn.

**30000 Mk.**  
 auch getheilt, sind auf sichere Hypothek zum 1. April auszuleihen. Schriftliche Offerten unter **W.** an **Hausenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** (H. 7800 a.)

**Geldschrank,**  
 2 Stk., neu, billig zu verkaufen  
**Halle, Reingier Straße 54 II.**  
 Ein langes und ein kurzes helles Damen-Sommerjacket, wie neu, und ein neuer schwarzer Molleerock billig zu verkaufen  
**Lindenstraße 4, Hinterhaus.**  
 Einen großen Vollen gute mehrtische **Speisefartoffeln** empfiehlt im Ganzen und Einzelnen **H. Dittmar, Rathshof.**  
 Ein schwarzeidenes Spitzenkleid billig zu verkaufen  
**Halleische Str. 51 (Eing. Bahnhofsstr.).**  
**Edle Harzer Kanarienvoller,**  
 erste St. Andreasberger, habe noch abzugeben. **S. Grütmacher,**  
 Restaurant „Drei Klauen“, Halleische Straße, früher St. Andreasberg.

Eine Erster-Wohnung, bestehend aus 1 Stube, 3 Kammern, ist zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten. **Robert Müller, Dom 4.**  
 Mehrere Wohnungen, eine mit Pferde stall, sind zu vermieten und 1. April zu beziehen. Das Nähere **Globigauer Straße 6.**  
**Menschau Nr. 36**  
 ist die 2. Etage, 2 Stuben mit Kammern, Küche, Stellung u. Bodenraum, z. 1. April zu beziehen.  
 Eine Familien-Wohnung von St., K., K. nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. **große Ritterstraße 19.**  
 Eine Wohnung, St., K., K. und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen **Neumarkt 27/28.**  
 Ein neues Logis zu vermieten und sofort oder Oftern zu beziehen. Zu erfragen **Friedrichstraße 7.**  
**Annenstraße 1** ist die obere Etage wegen und 1. Juli d. J. zu beziehen.  
 Hebbare Stube als Schlafstelle zu vermieten **Schellenstraße 13.**  
 Eine Wohnung von Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör ist sofort oder 1. April zu vermieten **Halleische Straße 10.**  
 Möblierte Wohnung zu vermieten, ver sofort oder später zu beziehen **Gottschalkstraße 37.**  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten **Markt 16 II.**  
 2 möblierte Zimmer zu vermieten **Annenstrasse 8.**  
 Zwei freundliche Schlafstellen offen **Saub Nr. 18.**  
 Gesucht zum 1. April er. eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Wädrchenraum und Kellergelaß, in gesunder Lage, möglichst außerhalb der Stadt.  
 Offerten bitte **Wrauhansstraße Nr. 7, 1 Treppe**, abzugeben.

**Für Kapitalisten!**  
 Per 1. April ev. werden von pünktl. Hinsichtlern nachfol. Hypoth. gesucht:  
 1) 5000 Mk. auf Stadtbaugrundst. I. Stelle **Brandtstraße 4180 Nr.**  
 2) 5000 Mk. auf do. II. Stelle. Kaufpreis 17,850 Mk., vor stehen 6800 Mk.  
 3) 10000 Mk. auf do. I. Stelle. Brandtstraße 16000 Nr.  
 4) 12000 Mk. auf Landhypothek I. Stelle. Wertheize 28550 Nr.  
 5) 18000 Mk. auf do. I. Stelle. Wertheize 30000 Nr.  
 Weitere Auskunft hierüber erteilt **G. Höfer, Merseburg, Hofmarkt 3.**

**Ein Haus** in der Saalstraße ist zu verkaufen. Zu erfragen bei **Diplom-Ingenieur Paul Hoffmann, kleine Ritterstraße 16.**  
 Erbverpflichtungshalber sind **4 Morgen Feld,** an der Nordseite (sieht an der Gränze) (Antiererei) gelegen, zu verkaufen. Näheres bei **C. Grube, Neumarkt**, und bei Herrn **Dr. Köhler, Hofmarkt.**  
 Auch hat Unterzeichneter 1 1/2 Morgen Feld, an der Südspäner Straße gelegen, zu verkaufen. **E. Grube.**

**Metall- und Kautschukstempel** für Behörden und Private liefert billigst **HEINR. HESSLER, No. 79 Neumarkt No. 79.**  
 Frisches Schellfisch a Pfd. 25 Pf., Melissa-Äpfelinen, Blut-Orangen und Mandarinen, Hohenlohesche Pörrgemüse empfiehlt **G. L. Zimmermann.**  
 Zum Neuanlegen von Gärten empfiehlt sich **H. Hofman, Handelsgärtner, Sälterstraße 7.**  
**Magermilch** a Ltr. 7 Pf., **Vollmilch** a Ltr. 16 Pf., **Buttermilch** a Ltr. 8 Pf.  
 Letztere täglich frisch von morgens 9 Uhr an zu haben in der Verkaufsstelle **Markt 28, jenseit Anstaltener Sa.**  
**Dampfmolkerei Merseburg.**  
 Künstliche Zahne-Platten, schmerzloses Zahnziehen, Behandlung von Zahntamponen. **Weigand, Markt Nr. 4.** Sprechstunden 9-1, 3-5 Uhr.  
 Zum Anbau von Gärten empfiehlt sich **H. Hofman, Handelsgärtner, Sälterstraße 7.**

**Dr. med. Richard Wagner,** Spezialarzt f. Hals-, u. Nasenkrankheiten, **Halle a. S., Poststrasse 11.** Sprechstund.: Vorm. von 9-11 Uhr. (35101) Nachm. 3-5.  
**Donnerstag Abend und Freitag früh** empfiehlt **Kindskaldauen** **Rob. Reichardt.**

**Ich werde die Proceßpraxis des Herrn Rechtsanwalts Wölfel fortführen und im Bureau des Letzteren Dienstag und Freitag nachmittags zu sprechen sein.**

Merseburg, den 20. Febr. 1893.

**Bennewiz,**  
Rechtsanwalt.

**Oberhemden,**

gut sitzend, nach Maass, fertige mit jedem Schluß große Auswahl in Einfaßen.

**Herren-, Damen- und Kinderwäpche, jede Waare liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitsträgern billig.**

**Ed. Zontgraf—Heber.**

**Thüre zu!**  
Selbstthätige Thüraufzieher (D.M.-Patent) drücken jede Thüre ohne Schlag ins Schloß.  
**Garantie 3 Jahre.**  
Prospecte gratis.

**Gustav Engel,**

Merseburg, Weiße Mauer 7.

**Die Dampf-Färberei u. Chem. Waschanstalt von Max Wirth**  
empfiehlt sich zum Färben und Reinigen aller Art Damen- und Herrengarbeteile, im Ganzen und getrennt, bei bester Ausführung und soliden Preisen.

**Rager Gezeer reinwollener Kleiderstoffe.**  
Zur Confirmation empfehle große Auswahl in schwarzen und farbigen Stoffen, sowie Frühjahrs- und Sommerweihen zu besondert billigen Preisen.

**Schwarze Kleiderstoffe und Stoffe mit u. Webereien besonders billig.**

**Bertha Naumann,**

Marienstraße 1 a. part.

**Magenleidende**  
vertragen als Frühstücker am besten



Alle Landchaftsgärtner wird angenommen und prompt angefertigt von

**Bruno Hofmann, Handlungsgärtner,**

Marienstraße 7.

**Gänsepfelkeisch,**  
feinste Waare, empfiehlt  
**E. Wolk.**

**Theater in der Reichskrone,**  
Gastspiel der Mitglieder des Weissenfeller Stadttheaters.  
Freitag den 21. Februar 1893  
**Novitäten-Abend.**

Sensations-Novität des Festung-Theaters in Berlin. — Zug- und Kassenführer des Leipzig und Halleischen Stadttheaters.

**Die Orientreise.**  
Schwanz in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Rochelung.  
Alles Nähere die Anzeigetel.

**Hoffischererei.**  
Heute Donnerstag Abend Salsstuden.

**Freie turnerische Vereinigung.**  
Freitag den 21. d. M. abends 9 Uhr.  
**Versammlung** im Saal des Herrn Christian. Derenabend-Angelegenheiten.  
Der Vorstand.



**Ein großer Transport Genthiner und Franken-Rübe und Kalben, frisch-melkend und hochtragend, steht vom 23. d. M. ab zum Verkauf.**

**Gustav Daniel & Co.**  
in Weissenfels.

**Erste Lützener Ausstellung**  
von Fahrrädern und Fahrradutensilien im neuerbauten Saale der Guten Quelle  
den 3., 4., 5. und 6. März cr.

Alle Interessenten des edlen Radfahrersports werden hierdurch zu einem recht zahlreichen Besuche freundlichst eingeladen von  
(Lept. 1026.)

**F. L. Stumpf (Radsport-Magazin), Lützen.**

Mit Gegenwärtigen beehre ich mich, das auf der internationalen Bier-Ausstellung in Königsberg i. Pr. mit der großen silbernen Medaille prämierte **deutsche Porter-Bier** aus Freyberg's Brauerei in Halle a. S. ganz ergebenst zu empfehlen.

Das an Qualität und Geschmack dem englischen ähmliche Porterbier, welches eben so unter dem Namen **Malzextract** figuriren könnte, hat vor allen dergleichen Getränken den ganz besonderen Vorzug, daß es bei weitem billiger ist und daß ich für die Reinheit volle Garantie übernehme, was jedergelt auch steueramtlich nachgeben werden kann.

Unter Reinheit des Bieres versteht sich, daß dasselbe nur aus Hopfen und Malz hergestellt ist und nicht etwa Beimischungen von Colonial- oder anderen Zuckerarten hat, die den Bieren allerdings einen lieblichen Geschmack geben, aber denen der natürliche und eben gerade gesundheitsförderliche Malzgeruch mangelt.

Viele in den Handel kommende Malzextracte sind meistens weiter nichts, als stark mit Zucker oder Syrup versetzte Biere, welche durch ihr dickflüssiges Aussehen den Eindruck machen sollen, als ob die Malzgerüche so consistirt eingelocht wäre.

Das Wohlwollen, welches dem deutschen Porterbier in so reichem Maße seitens des geachteten Publicums entgegengebracht wird, ist zum nicht geringsten Theile auf die freundlichen Empfehlungen der Herren Aerzte zurückzuführen.

Es wird besonders verordnet in erster Linie für Blutmarme und Schwächliche; nach schweren und kräfte consumingen Krankheiten bei Kindern wie bei Erwachsenen; Personen mit schwachem Magen und Golen, die an schlechter Verdauung leiden, aber ganz vorzüglich nährenden Wäitern.

Bei Letzteren empfiehlt es sich in der Form als Warmbier, mit Ei und Zucker abgequillt, zu genießen und kann dann beliebig mit Milch vermischt werden.

Bei Magenentzündungen, Magensaure und Gohrennen ist es ebenfalls, in dieser Form genommen, von ganz besonders wohlthätiger Wirkung. Der Alkohol ist durch das Kochen abgedampft und kommt nur noch allein das Malzextract und der Hopfen zur Wirkung.

Für diejenigen also, welchen das Porterbier in seiner ursprünglichen Form zu schwer ist, empfiehlt es sich, solches als Warmbier zuzubereiten und je nachdem auch abgetilcht zu trinken; hier wären auch wohl **medizinische Zusätze** am Platze.

Über vor allem ist das deutsche Porterbier auch **Gesunden** zu empfehlen, besonders solchen, die **gern schwere Biere trinken**. Auf der Jagd, auf der Weite u. s. w., wo es weit bestimmlicher ist, schwere, magenerwärmende Biere zu trinken als leichte, die im Magen eine gewisse Kälte hinterlassen.

**Carl Schmidt, Bier-Depot,**

Unteraltenburg Nr. 59.

Das deutsche Porterbier ist auf der Flasche monatlang haltbar und je älter desto besser. Der Aufbewahrungsort ist im Winter am geeignetsten, im wäsig geheizten Zimmer, bei welcher Temperatur es auch am schmackhaftesten ist.

Am besten ist es, die Flaschen vor dem Verbrauch einige Stunden im Wohnzimmer aufzufellen.

**Preis pro Flasche 20 Pf. exel. Flasche.**

**Wasserleitungsanlagen**

jeder Art, sowie Entwässerungen und Selbsttränken nach Schweizer Art werden, gestützt auf langjährige Erfahrungen, billigst ausgeführt.

**Gustav Engel,**

Weiße Mauer Nr. 7.



**Saubere Arbeit. Solide Preise.**

**Hypothekenbank-Gelder,**  
10 Jahre unfindbar, vermittelt  
**Fried. M. Kunth, Merseburg.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**fertigen**

**Denkmälern**

aus Granit, Marmor, Stein und Sandstein. Ferner liefert

**Tisch-**

**u. Waschtisch-**

**platten**

aus den verschiedensten Marmorarten, übernehme auch zur Ausführung jede Art

**Figuren**

sowie **Portraits** in Marmor als Relief und Büsten.

Wegzuehler verkaufe ich noch bis zum 1. März meine

**Zuchtkanarien,**

Säbne-Weibchen und Vorfänger, sehr preiswerth.  
**E. Bradke, Delgrube 21.**

**Kaiser Wilhelmshalle.**

Donnerstag den 23. und Freitag den 24. Februar zwei große Concerte

gegeben von der 1. königlich römianischen National-Kapelle unter Leitung des 1. königlich römianischen Kapellmeisters Herrn **Nilpa Niculescu.**

Die Kapelle ist von Herrn Niculescu ganz neu engagirt und trifft heute von Bukarest hier ein. Wir haben somit das Vergnügen, hier die ersten Concerte zu hören, welche die braunen Schöne der Nation auf ihrer Kunstreise durch Deutschland, Rußland und England geben.

Die Instrumente bestehen aus **Violoncelli, Cymbal, Sopra, Cello, Geige** und **Opf.** Auftreten der beliebten Sopranistin **Fr. Vaccarescu.**

**Billets im Vorverkauf** bei den Herren **Ernst Meyer, F. W. Benncke** und **Otto Wirth** Saal 40 Pf. **An der Abendkasse** Saal 50 Pf., Galerie 25 Pf. **Die Direction.**

**Physiker.**  
Donnerstag abends 8 Uhr **Übungsstunde.**

**Allgemeiner Turnverein.**  
Freitag den 24. d. M. abends 8 1/2 Uhr, **Generalversammlung** in der **Reichskrone**. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.  
**Der Vorstand.**

**Rollschuh-Club.**  
Heute Abend Übungsstunde.

**Gesang-Verein.**  
Freitag 7 und 7 1/2 Uhr **Übung** im **Tivoli, unterer Saal.**  
**Schumann.**

**Restaurant Hospitalgarten.**  
Morgen Freitag **Pökelknochen.**

**Erbsuppe mit Schweineohr.**  
**Bier großartig.**

**Wüsteneutzsch.**  
Sonntag den 26. Februar **großes Gesangs-Concert,** verbunden mit musikalischen Vorträgen, angeführt von **Gesangsverein zu Schladebach.** Anfang abends 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **Albin Weber, Gastwirt.**

**Einen Lehrling** sucht **W. Kurkhaus, Bäckermstr.,** Friedtischstraße 8 a.

**Einen Lehrling** sucht zu **Karl Esche,** Glasermeister, Schreiberstraße 2.

**Einen Lehrling** sucht zu **Herrn K. Pohlend,** Schmelzmeister, Neumarkt.

**Ein junges Mädchen** 2 Jahre im väterl. Manufacturegesch. thät., sucht Stell. zur weit. Ausbildung, aber nicht in Materialhdlg.; ist zur Stille der Hausfrau mit ber. Off. unt. **Z. 93** an **Haasenstein & Vogler, A.G.,** Gießen, erb. (H. 51474.)

Eine **Wirthschafterin,** welche perfect kochen kann und in der feineren Küche erfahren ist, wird zur selbstständigen, alleinigen Besorgung der Küche für einen größeren bürgerlichen Haushalt bei hoher Gehalte gesucht. Off. sub **Christine C. K.** an die Exped. d. Bl.

Ein **kräftiges Kindermädchen** wird nach auswärtig gesucht. Näheres **Langhäger Straße 5.**

In einer **Landwirthschaft** wird ein junges **Mädchen,** an lieblicher vom Lande, unter sehr günstigen Bedingungen angenommen. Näheres bei **Zontgraf-Heber.**

Ein **kräftiges, nicht zu junges Mädchen** von auswärtig per 1. April cr. für Küche und Hausarbeit gesucht.

**Frau Kaufmann Franke,** Burgstraße 8

Eine **Anwartsung** für den ganzen Tag wird zum 1. März d. J. gesucht **Langhäger Straße 2 part.**

**Hierzu eine Beilage.**

Deutschland.

— Die „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ im Grunde genommen dieselben Herren Agrarier, welche schon mehrere Tage in Berlin weilten und den „Bund der Landwirthe“ konstituiren halfen, tagte am Dienstag unter dem Vorsitz des Grafen Mirbach im Architektenhause. Eingangs meinte derselbe, die Frage, ob diese Vereinigung mit dem Bund der Landwirthe zu verschmelzen sei, müsse der Zukunft offen gehalten werden. Vor-erst handle es sich nur um eine Union der landwirthschaftlichen Vereinigungen. Der Bauernbund hat bekanntlich über diese Vereinigung Verhandlungen angeknüpft. Graf Mirbach polemisirte besonders gegen den Reichskanzler. In Deutschland sei leider noch kein Staatsmann vorhanden, der volles Verständnis für die Landwirtschaft habe und dasjenige, was dieser gut thue. Es sei zwar kein Vortheil, ein Gut zu besitzen, aber nützlich sei es für den Staatsmann auf alle Fälle. Abg. Arndt sprach dann in bekannter Weise über die Währungsfrage und warf dem Reichskanzler vor, daß er statt des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn nicht 1891/92 die Zolleinstufung suspendirt habe. — Das landwirthschaftliche Ministerium hatte die Höflichkeit, sich in dieser Versammlung durch den Geheimrath Thiel vertreten zu lassen. — Frhr. v. Thüngen verlangte die Annahme der gestern vom Bauernbund gegen den russischen Handelsvertrag angenommenen Resolution. Er warf dem Reichskanzler Grafen Caprivi vor, daß er von landwirthschaftlichen Dingen das Gegenstück von dem besähe, was man Verständnis nenne. Der zweite Vorsitzende v. Frege ersuchte den Redner, nicht persönlich zu werden. v. Thüngen: Wenn ich die Ausprüche des Reichskanzlers kritizire, dann läßt sich die Person schwer von der Sache trennen. Redner polemisirte weiter gegen den Reichskanzler, welcher die Bayern Partikularisten gescholten habe. Er könne sich keinen Bayern ohne Reichstreuen denken, wohl aber das deutsche Reich ohne den Grafen Caprivi (Geierkeit). v. Frege: Diese Aeußerung des Reichskanzlers soll in der Militärcommission gefallen sein und ist im übrigen ein Mißverständniß. Rittergutsbesitzer Wendorf aus Bommern: Die Schutzölle seien nicht nach seinem Sinn. Ich finde es nicht würdig, daß die verschiedenen Interessengruppen in Reichsfrage über die Schutzölle handeln; dadurch gewinnt der deutsche Reichstag eine ver-zweifelte Aehnlichkeit mit einem gewissen Gebäude in der Burgstraße. (Geierkeit, Rufe: Sehr richtig!) Redner erklärt sich um so wärmer für die Doppelwährung. — Nachdem noch eine Reihe von Rednern für die Doppelwährung gesprochen haben, gelangte eine Resolution des Abg. Arndt für Doppelwährung zur Annahme, die- gleichen eine Resolution des Rittergutsbesitzers von Rippenhausen, welche dem Grafen Mirbach den wärmsten Dank für seine erfolgreiche parlamentarische Thätigkeit ausspricht. Sodann wird noch eine Reso- lution des Herrn v. Thüngen angenommen, welche sich gegen den Abschluß eines Handelsver- trages mit Rußland und Rumänien aus- spricht, so lange diese Länder nicht eine feste Valuta erhalten haben. Eine weitere Resolution behandelt die Feststellung einer zweifelsfreien Entschärfung und verlangt eine Entschärfung für die die Schätzung vornehmenden Sachverständigen. Geheimrath Thiel äußert sich zu dieser Resolution in entgegen- kommender Weise. Nach Annahme dieser Resolution wird die Generalversammlung geschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Bei den deutsch-spanischen Handels- vertragsverhandlungen lauten der „Magd. Zig.“ zufolge die deutschen Forderungen auf Ver- minderung des Eingangszolls für deutschen Alkohol und Reichbegünstigung für sämtliche spanische Kolonien. Die Antwort Spaniens wird noch im Laufe dieses Monats erfolgen. Zwischen Deutschland und den Ver- einigten Staaten von Amerika finden der „Frankf. Zig.“ zufolge augenblicklich Verhandlungen statt, die eine Neuregelung der gegenseitigen Handels- beziehungen bezwecken.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S., 21. Februar. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter Friedrich Carl Hermann Schmöbl aus Löbejün bei Halle, 33 Jahre alt, verurtheilt, verurtheilt wegen zweier Stillschlepperverbrechen in Dessau und Halle mit vier Monaten Gefängniß bzw. 3 Jahren Zuchthaus, wegen eines weiteren Stillschlepperverbrechens für schuldig be-

finden und deshalb zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Halle, den 21. Febr. Die I. Verbands- Geflügel-Ausstellung des Verbandes der Geflügelzüchtervereine in der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Staaten, welche am kommenden Freitag hier selbst in „Freibergs Garten“ eröffnet wird und bis zum 27. d. M. ein- schließlich dauert, wird nach den erfolgten Anmel- dungen sehr reichhaltig besetzt werden. Im Ganzen beschicken 187 Aussteller aus allen Theilen des Ver- bandsgebietes und darüber hinaus, zum Theil mit recht werthvollen Stücken die Ausstellung. Dieselbe ist in 7 Hauptgruppen und 115 Klassen eingetheilt. Davon kommen auf Nut- Großgeflügel 20, Fierz- groß- geflügel 20, Nuttauben 28, Zier- tauben 44, Kanarienv. 1, in- und ausländische Sing- und Ziervögel 1, aus- gekostete Vögel 1 Klasse. Protectorin dieser Aus- stellung ist Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Fried- rich Karl von Preußen, Ehrenpräsident Herr Regierungspräsident v. Dießl. Merseburg und Prä- sident Herr Lehrer Dittler-Halle.

Wie der S.-Zig. aus Kösen gemeldet wird, haben sich auch die letzten Eisfische der Saale bei Eischicht und Ziegenrück in Bewegung gesetzt. Die Saale wächst wieder.

Torgau, 20. Febr. Die Elbe ist eisfrei und die Schiffahrt zwischen Magdeburg und Dresden wieder aufgenommen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Februar 1893.

Am Dienstag stattete Sr. Excellenz Dr. von Stephan unserer Stadt einen Besuch ab und er- legte hierbei einige Privatangelegenheiten. Wie uns mitgetheilt wird, erwarb derselbe eine ihm von einem hiesigen Antiquarier offerirte alte Karte für das Berliner Hofmuseum.

Beim fassl. Patentamt in Berlin ist von dem Kaufmann Herrn Bruno Wähner hier selbst unterm 28. Januar d. J. ein Patent auf „Neue- rung an Abfallapparaten für mouffirende Getränke und auf Abfällen derselben ohne Kohlenäureverlust auf Patentflaschen mit Scharnierverschluss“ angemeldet und von der genannten Behörde angenommen worden. Von Herrn Wähner ist ferner unterm 10. Decbr. v. J. beim Patentamt eine Gebrauchsmuster-Anmeldung eingegangen, welche eine „auf den Treppentritt zu hängende Hülse für Kohlenanzünder mit Kanal zur Erzeugung einer Stich- flamme“ zum Gegenstand hat. Letztere ist am 8. d. M. unter Nr. 11107 in das Musterbuch- register aufgenommen und damit gegen unbefugte Nachahmungen sichergestellt worden.

In der Burgstraße entland am Dienstag durch das Ungeschick eines Geschirrführers, der die berühmte Gasse an der Lugethale Viehstraße mit einem langen Baumstamm nicht zu umschiffen verstand und sich festsetzte, eine etwa einstündige Verkehrsstörung, während welcher sich zu beiden Seiten lange Wagen- reihen bildeten, die am Weitergehen gehindert wurden.

Einen merkwürdigen Scherz machte sich gestern ein bekannter hiesiger Handelsmann, indem er in Frauenkleidern hoch zu Kopfe durch die Straßen ritt und selbstverständlich die ganze lauffähige Jugend mobil machte. Unsere Executive bereitete dem ver- späteten Fortschritts sehr bald ein jähes Ende.

Die Eisenbahn-Direktion zu Erfurt hat verfügt, daß am 1. April d. J. eine abermalige, diesmal sehr umfassende Verringerung der für das thürin- gische Staatsbahnez noch bestehenden Sonntags- fahrkarten eintreten soll. Betroffen werden davon die Stationen Leipzig, Merseburg, Weissenfels, Kösen, Sulza, Apolda, Neudietendorf, Zeitz, Neustadt a/D., Schmalkalden u. a. m. Es mag, so schreibt dazu das Leipz. Ztbl., zugegeben werden, daß für die Be- haltung dieser Karten ein dringendes Bedürfniß nicht vorliegt, so daß deren Festsetzung erträglich erscheint.

Mit dem Inkrafttreten des Gewerbesteuergesetzes, d. h. vom 1. April 1893 ab, treten in Bezug auf die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes folgende Änderungen bezüglich der Vorschriften des Gesetzes vom 27. Februar 1880 und der dazu er- gangenen Ausführungsbestimmungen vom 4. März 1880 ein: 1. (zu § 4 des Gesetzes): Die Steuer beträgt für jede Woche der Dauer eines Wanderlager- betriebes bzw. für jeden Tag einer Wanzentraktion von dem angegebenen Zeitpunkt ab a. in den Städten und den im Stände der Städte vertretenen Dörfern (§ 22 des Ausführungsgesetzes vom 1. August 1883 Gesefg-Samm. S. 237) mit mehr als 2000 bis 50000 Einwohnern 40 Mk., b. in allen übrigen Orten, d. h. in den Städten mit 2000 oder weniger Einwohnern und in sämtlichen Landgemeinden und selbstständigen Gutsbezirken 30 Mk. — 2. (zu § 5

des Gesetzes): Die Steuerrücklage der Steuer gebühr vom 1. April 1893 ab: a. in den Städten mit mehr als 2000 Einwohnern der Gemeinde, in deren Be- zirk der Wanderlagerbetrieb stattfindet, hat, b. in allen übrigen Orten den betreffenden Kreisen. — 3. (zu Nr. 8 der Ausführungs-Arweisung): Beschwerden über die Steuerfestsetzung, Reclamationen und Refurse sind a. in den Städten mit mehr als 2000 Ein- wohnern bei der Behörde, welche die Steuer festgesetzt hat, b. in allen übrigen Orten beim Landrath an- zubringen.

Eine Umschau in den verschiedenen Klaren führt zu der erfreulichen Wahrnehmung, daß der starke Winterfrost nicht verderblich auf die Herbstfrüchte eingewirkt hat. Die Roggenfelder prä- sentiren sich gut besetzt in frisch-grüner Blattfärbung, was auf einen guten und gesunden Winterzustand schließen läßt. Ebenso befriedigend erweist sich der Stand der Weizenfrüchte, selbst die spät befallenen haben nicht gelitten; die faum der Erde entsprossenen jungen Triebe gewähren ein gesundes Aus- oder An- sehen. Der Winterfrost in den Roggenfeldern kann nicht als so erheblich angesehen werden, daß eine empfindliche Einbuße für die künftigen Ernteerträge zu beforgen sein dürfte.

Die jüngste Thauperiode hat zur großen Zu- friedenheit des Landmannes unter den Feldmäusen auf aufgeräumt. Durch das Schmelzen der Schnee- massen und den wiederkehrenden Regen wurden die Löhler mit Wasser ausgefüllt, so daß die schädlichen Mager theils ertränkt, theils aus ihrer Verhäufung ver- drängt wurden. Die so viel angefeindete Krähe hat sich da auch einmal nützlich erwiesen, indem sie, vom Hunger geplagt, vielen Feldmäusen den Garaus machte; es ist beabachtet worden, daß ein solcher „Schwarzrot“ binnen kurzer Zeit bis zu zwölf Stück verpestet hat.

Das milde Wetter der letzten Tage dürfte manchen Gartenbesitzer verleiten, diejenigen seiner zarteren Schöbze, welche während des Winters in Stroß eingehüllt waren, ihrer winterlichen Bekleidung zu entkleiden. Das wäre zum Mindesten aber sehr voreilig. Ganz abgesehen davon, daß sowohl noch in diesem als auch im nächsten Monate die Temperatur leicht tief unter den Gefrierpunkt sinken kann, birgt ein so frühzeitiges Abnehmen der schützen- den Hülle die Gefahr in sich, daß die Pflanzen ver- trocknen. Bessere haben, wenn sie den Winter über unter einer dichten Decke zugebracht, unter welcher eine mit Feuchtigkeit gefüllte Luft stagnirte, in dieser Zeit fast gar nicht verdorrt. Werden sie jetzt plötz- lich der trockenen Luft ausgesetzt, so gehen sie unrett- bar zu Grunde. Will man diesen Pflanzen also dienen, und sie vor dem Verderben bewahren, so lasse man ihnen ihr Winterkleid, bis sie unter demselben zu treiben beginnen, das ist dann das beste Zeichen, daß der Saftstrom in vollem Gange ist.

Bei den zur Zeit stattfindenden Abiturienten- prüfungen auf den höheren Lehranstalten kommen zum ersten Male die neuen Bestimmungen hiesig in Anwendung. Die Gleicherungen, die die Exa- minanden dadurch geboten worden, machen sich für diese in äußerst angenehmer Weise nicht nur bei der schriftlichen, sondern auch bei der mündlichen Prüfung bemerkbar, da bei der letzteren jetzt auch Widensen in einzelnen Fächern zulässig sind. Während früher die Prüfung von etwa acht Abiturienten durchschnittlich einen ganzen Tag beanspruchte, dürften jetzt gewöhn- lich einige Stunden dazu ausreichen. Die neue Form der Prüfung sollte gleichzeitig zur Entlastung der Provinzialbehörden insoweit dienen, als den Herren das beschwerliche Reiser erspart bleiben würde, wenn, wie es beabsichtigt war, bei der vermindernten Bedeutung der Prüfung die betreffenden Directoren allein den Vorsitz zu führen hätten. Das wird die- mal vermuthlich noch nicht der Fall sein, da die Provinzialbehörden die ersten Wirkungen der neuen Ordnung wohl noch selbst beobachten wollen. Aller- dings genährt auch ihnen die ganze Vereinachung des Examen schon eine wesentliche Erleichterung.

Eine für Feuerwehren wichtige Ent- scheidung ist kürzlich ergangen. Der Widerweiser A. in Dorf, der sich bei einem Brande daselbst der Anordnung des Commandanten der freiwilligen Feuer- wehr, von der Brandstelle sich zu entfernen, nicht fügte, auch noch denselben mit den Worten: „Du hast mit einem Dr. ... zu sagen, ich gehe nicht,“ be- leibigte, war vom Stadtrathe zu Dorf zu einer Geld- strafe von 15 Mk. verurtheilt worden. Auf dagegen von A. eingemendete Berufung auf gerichtliche Ent- scheidung verurtheilte das Schöffengericht zu Dorf A. zu 60 Mk. Geldstrafe und in die Kosten, welches Erkennt- niß auf anderweit eingeleitete Berufung vom königl. Landgerichte zu Blauen volle Befestigung fand. — Dazu bemerkt die „Sächsische Feuerwehrevzeitung“ mit Recht: „Das ist eine sehr angedachte Strafe für solch rohes Verhalten eines Mannes, der seinen Hilfs-

bereiten Mitbürgern den Dienst erschwert, und es ist wünschenswert, daß diese Mittelstellung in allen Feuerwehren bekannt wird, denn solche Patrone giebt es anderwärts auch.

**\*\* (Theater.)** Der neueste Schwank des Leistungstheaters in Berlin, „Die Orientreise“, gelangt morgen hier zur Aufführung. Na fast allen Bühnen Deutschlands errang diese Novität einen glänzenden Erfolg und ist deshalb wohl anzunehmen, daß die Verfasser Büchmann und Kadelburg auch hier ein dankbares Publikum finden werden.

**(Gingefandt.)** Der Artikel in der getriggen Nummer des Correspondenten, der die Verlesung einer jungen Dame durch einen Strohich in der Schulstraße behandelt, veranlaßt mich, auf einen Uebelstand öffentlich aufmerksam zu machen, den so lange Zeit zu dulden, wie es geschieht, Verlesung nicht würdig ist. In einer unserer belebtesten Straßen, in der Bahnhofstraße, wo auch in den an dieselbe angrenzenden Straßen treiben sich allabendlich eine Anzahl fremder und biesiger gewainer Dinen und Zubäter herum (früher waren es deren noch wenige, heute ist ihre Zahl bereits eine für unsere Stadt unheimliche geworden), die die öffentliche Sicherheit in der ärgsten Weise gefährden. Nicht selten kann man es erleben, daß sich ägerliche Gemeinen schlimmer Art dort abspielen, bei denen die gemeinen, unfähigsten Schimpfwörter nur so hagen. Mit anständigen Damen in solchen Augenblicke diese Straßen passiren zu müssen, gehört wohl zu dem Reizlichsten, was man sich denken kann. In diesem Uebelstande nicht abzuhelfen? Kann nicht ein Polizey diese, wie schon gesagt, belebtesten Straßen unserer Stadt allabendlich abpatrouilliren und für die Sicherheit der Passanten sorgen? Einem derartigen Unwesen müßte mit den schärfsten Mitteln zu Leide gegangen werden. Wenn das Uebel nicht ganz zu beseitigen ist, dann wenigstens weg mit diesen gemeinen Subjekten aus den erwähnten Straßen!

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**

**Schkeuditz, 21. Febr.** Innerhalb der letzten acht Tage sind in unserer Stadt an mehrere Personen anonyme Drohbriefe durch die Post abgegangen worden. Die betreffenden Personen wurden aufgefordert, Geld an einer bestimmten Stelle wiederzugeben, widrigenfalls sie Schädigung an ihrem Eigenthum zu gewärtigen hätten. Unsere Polizei ist eifrig bemüht, den Thäter ausfindig zu machen, was ihr hoffentlich gelingen wird. — Wie wir hören, beabsichtigt ein Consortium auswärtiger Kapitalisten hier Feld-Grundstücke zu erwerben, um darauf eine Fabrik zur Herstellung elektrischer Maschinen anzulegen. Es wäre sehr erfreulich, wenn die bevorstehenden Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate führen würden.

**Querfurt, 18. Februar.** Heute wurde von zahlreichen Interessenten des Rüdenbaues hiesiger Gegend ein provisorischer Vorstand zusammengesetzt, um Unterhandlungen anzuknüpfen, die zu einer Actiengesellschaft der kleineren und mittleren Landwirthe zu vereinigen. Das Unternehmen soll in 500 Antheilen, mit 1000 M. Einlage und 6 Morgen Rüdenbau, begründet werden, wovon die Firma Wahren & Co. auf die zu bewirthschaftenden Güter allein 200 Antheile übernimmt. Die Unterhandlungen mit der Firma sind angebahnt worden.

**Querfurt, 20. Febr.** Kürzlich wurde von hier die Verhaftung des in hiesiger Gegend sehr bekannten Viehdiebers M. Furch gemeldet. Dem Vernehmen nach ist diese Unternehmung auf verleumdende Aussagen eines wiederholt bestraften Menschen hin verhängt worden, doch ist F., nachdem sich die erhobenen Anschuldigungen als grundlos erwiesen haben, sofort wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Wie man einen ansässigen Geldhändlermann auf die Aufzage einer zweifelhaften Persönlichkeit hin einsprechen kann, erscheint etwas räthselhaft.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 22. Febr.** Am 3. März tritt hieselbst, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, der Central-Verein aus Genuß von ganz Deutschland zusammen, am 10. März folgt die Versammlung der 60 Zünfte, welche zum Berliner Innungsausschuß gehören. **Berlin, 22. Febr.** Das Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Viegny-Gaynau-Goldberg liegt noch nicht vollständig vor. Die zuletzt eingegangenen Nachrichten ergaben folgende Stimmenzahl: Jungfer (frei.) 10238, Hertwig (Antif.) 6276, Kühn (Soz.) 4814, v. Rothkirch (kons.) 1353 Stimmen. Die Stichwahl zwischen Jungfer und Hertwig ist sicher.

**Brüssel, 22. Febr.** Aus einem dem „Patriote“ zugegangenen Bericht aus Sanfibar findet die dort eingetroffene Nachricht, die vom Kapitän Jac bezügl. Antislaverei-Expedition sei am

Tanganafaser von den Arabern vollständig vernichtet worden, an der Dinkise Glauben.

**St. Petersburg.**

**(Städtische Anleihe.)** Der Magistrat zu Wreslau beantragt zur Beschaffung größerer städtischer Unternehmungen die Aufnahme einer 30,000,000 Rubel in Betrage von 9 1/2 Mill. M. mit 1 Proz. Zinsung.

**(Eine Petition.)** In London wird aus Rom gemeldet, daß dem Hause der Deputirten Ferri erprobte Montag Abend eine Petition, wodurch das Kaiserthum zertrümmert und die Besorgung von Leuten angeordnet wurde.

**(Ein Opfer von Montecarlo.)** Ein Engländer, welcher im Laufe einer Stunde 460,000 Francs in Montecarlo verloren hatte, hat sich am Sonntag in einem Hotel in Nizza erschossen. Der englische Consul hat sich sofort zur Stelle begeben und seiner Regierung Bericht abgeflattet.

**(Eitelcentrum früherer Zeiten.)** Unter den Geschichtsträgern und Beamten gab es sehr viel, so über die Ritter von Rang, Adeliche, eitle, herr- und kostlose Willensfahrer und Eitelheiten.

Darum erhielten auch auf den Reichs-Tagen in den Anlagestellen der Stungen der kaiserliche Prinzpalatinsamt einen großen Bogen, die kaiserlichen Comitallgeanten nur ein Blatt in groß Quart, die fürstlichen Eins in klein Quart und die reichsständischen bloß ein Octavblatt, dem „der Cerimonien-Steinzeufl“, so erklärt ein deutscher Geschichtsschreiber, „für die den plumpen deutschen Hochmuth, wie ihn einst der Gläubens-Steinzeufl getriebe hatte.“ Ganz ähnliche Vorgänge spielten sich bei der heutigen Reichsarmee ab. Im spanischen Kriege in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entspann sich der wichtige Streit zwischen dem Landgraf von Hessen und dem Markgrafen von Brandenburg, weil keiner den anderen, jeder den rechten Fingel allem hintz und rechts abzugeben sich endlich dahin, von in alle Brannen und Wäde überzogen wurden und der in alle Brannen und Wäde überzogen wurden. Erst seit Friedrich Wilhelm I. in Preußen und Kaiser Josef in Oesterreich ließ der Eitelcentrum nach; erweiter antwortete einem Cleevischen Gelehrten, der sich darüber beklagte, daß ein Herr von jüngerem Adel sich in der Höhe über ihn geizig habe, in seiner laotomigen, aber energischen Weise: „Dieses feind Dummheit in Berlin ist kein Recht, in Clee muß auch keiner sein. Wenn X. über mir steigt in der Höhe, so bleibe ich doch was ich bin. Mein Extraction bleibt allezeit.“

**Geizhabsberhandlungen.**

**S. Leipzig, 20. Februar.** Wie bereits gemeldet, hat der 1. Senat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Präsidenten Vornum die Revision gegen das Urtheil der Reichsammer zu Erfurt, in Lebensversicherung mit dem Antrage des Rechtsanwalts Meze, welches den Verfasser des Urtheils wie den Redacteur, wegen Verleumdung bzw. Beschimpfung des „Heiligen Nods zu Erfurt“ zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt hatte, verworfen. Die prozeßfälligen, wie materiellen Beschwerden, insbesondere die unrichtige Anwendung des § 168 des Reichsstraf G. Buchs sind als unbegründet erachtet. Der Vorstoß kommt hat auch den Strafentwurf formell richtig gestellt und konnte in seiner Eigenschaft als Zeuge, auch als Sachverständiger verwendet werden. „Der heilige Nod zu Erfurt“ ist eine Heiligkeit der katholischen Kirche, der im Urtheil hat auch die Beschimpfung desselben, sowie den Urtheilstand genügend festgestellt, so daß, mit Rücksicht auf eine ägyptische Unternehmung, die im Bande 22 der Entscheidungen des Reichsgerichts enthalten, wie gesehen zu erkennen war. Ob nun einige Platten des Druckes oder alle, als unbrauchbar zu erklären sind, hat das Revisionsgerecht nicht zu prüfen.

**— Köln, 17. Febr.** Ein Kaufmann Friedr. Wilh. Nothes aus Rheinberg erkrankte im Winter 1890 in Köln eine Parfümfabrik unter der Firma V. Borgsch, Köln. Seine einzige Spezialität vertrieb er „Professors Frageflüssigkeits-Erzeugnisse“. Er ließ zahlreiche Bestimmungen, von denen, die nie als Sachverständiger des Staatsanwalts den in dem Urtheil gemachten, die im Urtheil war die Erklärung, die der Angeklagte darüber abgab, wie er zur Herstellung der Parfümflüssigkeit gekommen, Nothes konnte mehrere Proben dieser Flüssigkeit, er ließ sie von einem Chemiker analysiren und machte sich alsdann nach dem gemauerten Rezept ans Fabrizieren. Den „Prof. Frageflüssigkeits“ setzte er aus eigener Erfindung hinzu. In den Aufstellungen wurde der so gewonnenen Wirkstoff „voller unbedingter Erfolg“ schriftlich garantiert. Die große Verstellungswert von 20 M. M. war, hatte einen Verstellungswert von 20 M. M. Sachverständigen des Reichsgerichts Dr. Kuhl und des Rheinischen Sanitätsrath Dr. Vossler bestimmt. Das ist überhaupt ein Verzeugsungsmittel gar nicht geacht. Die von den Angeklagten hergestellte Flüssigkeit ist völlig wirkungslos. Daß der Betrieb ein sehr ausgebreiteter gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß noch nach der Eröffnung der Voruntersuchung von auswärts über 600 M. in Briefmarken für Lieferung des Verzeugsungsmittels eingegangen wurden. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2000 M. Geldbuße event. zu 200 Tagen Gefängnis. Die Revision, die der hiesige Staatsanwalt von Prof. Witzgebe's Verzeugsungsmittel gegen seine Verurteilung eingereicht hat, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

**— Dessau, 20. Febr.** Das hier in seinem ersten diesjährigen Sitzungsbühnen zusammengetretene Schmwurgericht verhandelte gegen den Drohgenfährliche Heinrich Wiermer aus Schalowe, zuletzt hier, wegen Straßenraubes. Der Bädermeister Göttert in Wölitz hatte am 12. Oct. v. J. geschäftlich hier zu thun gehabt und nahm den Angeklagten abends zwischen 7 und 8 Uhr zur Nacht

nach Wölitz an, zahlte auch sofort den geforderten Fahrpreis. Es wurden erst noch einige Gastwirthschaften besucht und dann die Fahrt angetreten. In Wölitz und Wölitz waren etwas trunken. Zwischen dem Wölitz und Wölitz mochte der Angeklagte seinen Fahrgast mit dem Bemerkung, daß sie am verabredeten Ziele — der Geesthufe bei Wölitz — angekommen seien. Democh nun leiteres nicht der Fall, besetzte sich der Fahrgast am dem Weg, um so Fuß die Reifeste zurückzulegen. Pöblich vertar ihm der Angeklagte den Weg und forderte von ihm einen Schaler. Auf die Weigerung des Göttert wurde Angeklagter drohend und verzeigte dem G. einen heftigen Faustschlag ins Gesicht, jedoch dieser taunte. Jetzt griff der Angeklagte dem G. ins Gesicht, belte rangen, fielen zur Erde und gerieten in den Straßenkräben, wobei der Angeklagte oben zu liegen kam. Er entriß dem G. dessen an einem Bederreimen um die Schulter getragene Geldtasche mit etwa 300 M. Inhalt, sprang auf, eilte zu seinem Wagen und fuhr nach Dessau zurück. G. verfolgte den Räuber, konnte ihn aber nicht mehr einfangen. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

**Gaue- und Landwirtschaft.**

**\* Frauenmilch und Kuhmilch, ihre Zusammenfassung.** Da Kuhmilch sehr oft statt Frauenmilch zur Ernährung kleiner Kinder Verwendung findet, loß nachstehende eine vergleichsweise Gegenüberstellung der Bestandtheile dieser beiden Milchsorten folgen, um daraus eben, einen Schluß zu ziehen, wie weit Kuhmilch als Ersatz der Frauenmilch für kleine Kinder geeignet ist. Mittlere Zusammenfassung (nach König):

	Frauenmilch	Kuhmilch
Wasser	87,02	87,24
Rosein	0,59	2,88
Albumin	1,23	0,53
Fett	3,94	3,65
Zucker	6,23	4,81
Salze	0,45	0,71

Der Wassergehalt ist also in der Frauenmilch etwas geringer; verhältnismäßig sehr gering ist der Roseingehalt der Frauenmilch; hierbei muß jedoch Folgendes in Betracht kommen: Das Rosein der Kuhmilch gerinnt durch verbinnte Säuren und Lab zu festen Massen in großen Klümpen. Daß das Rosein der Frauenmilch sehr langsam zu seiner Auflösung bedenkend mehr Säure, die Auflösung ist unvollständig geschieht nicht in festen Massen, sondern als feines Gerinnsel, was jedenfalls die Verdauung sehr erleichtert. Bei der Kuhmilch sucht man diese feine Vertheilung durch Zugab von präparirtem Hohenstein und ähnlichen Präparaten zu erzielen. Albumin ist in der Frauenmilch viel mehr, geringer etwas mehr Fett und bedeutend mehr Milchzucker; ferner ist der Salzgehalt, speziell der phosphorreiche Stoff.

**\* Verfallschiss des Ersten Jot.** Ein spezieller Fall von Verfallschiss, welcher kürzlich an der landwirthschaftlichen Versuchsstation Jena ermittelt wurde, verdient mitgetheilt zu werden, weil er ein großes Licht auf den Zustand des Futtermittels in unserer Gegend wirft. Aus der Untersuchung von Jena wurde an die landwirthschaftliche Versuchsstation eine Probe Gerstenstroh eingeleitet, welche der Verfallschiss nach vorläufiger Beobachtung erlitten. Durch die mikroskopische Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß nicht unbedeutende Mengen Stenina h. h. h. in äußerst fein vertheiltem Zustande beigemischt waren. Die Stenina, der Samen einer den Palmen nachstehenden tropischen Pflanze (Ptyelephanta macrocarpa) findet in der Legum als sog. vegetabilisches Glucosin vielfache Verwendung. Das feinstreute Endosperm des Samens wird zu Knäulen, Broden u. s. w. u. s. w. gebräut und geschmolzt und die abfallenden Späne gewöhnlich als Düngemittel in den Handel gebracht. Es eignen sich diese Abfälle aber auch vorzüglich zur Verfallschiss vor Futtermitteln, indem sie in feinstem Zustande ein prächtiges meeres Mehl (aber fast ohne Nährwert) liefern, und bei mäßigen Zugab nicht leicht durch die chemische Untersuchung des Futtermittels erkannt werden. Da die Steninaabfälle pro Centner nur 1 M. kosten, so kann eine Zumischung zu Getreide und anderen Futtermitteln, die pro Centner 7—9 M. kosten, ein recht einträgliches Geschäft sein. Nimmt man eine Vermengung von nur 30 Proz. Steninaabfällen zu Gerstenstroh an, so beläuft sich der Gewinn bei 100 Ctr. (das Gerstenstroh zu 8 M. angenommen) auf 210 M.

**\* Die Finnenkrankheit bei Schweinen zu erkennen.** Ist ein lebendiges Schwein mit wenigen Finnen befallen, dann ist der Zustand nicht erkennbar, wohl aber, wenn schon viele Schwarzwürmer vorhanden sind. Letzteres ist durch die meisten Geschickten, Augen, des Mauls, sowie durch rauches Urmen, Abgemachungen, schlaffe Bewegung und getwisse Unfähigkeit des Thieres zu erkennen. Bei hart vorgegriffener Ansteckung zeigen sich auch einzelne Finnen direkt unter dem Schweinhautüberzug der Junge. Solche Schweine sind sofort zu schlachten, weil die Wundung nicht lohnend ist, da sich nur wenig Fleischsalz zeigt, außerdem je länger das Thier am Leben bleibt, das Fleisch mit immer mehr Finnen durchsetzt wird und dadurch erheblich an Werth verliert. Eine Heilung ist unzureichbar.

**Literatur, Kunst und Wissenschaft.**

**(Der Stein der Weisen)** veröffentlicht in seinem sechsen erschienenen 5. Hefte viele lesenswerthe Aufsätze, unter welchen diejenigen über den Christenbros, die Zimmerheizung mit Gasen, die Oberfläche des Mars, das Polarlicht, den Palmographen und den Holzbetrieb auf dem St. Vrenzslusse besonders hervorzuheben sind. Alle diese Abhandlungen sind illustrirt und ist die Darstellung besonders instructiv. Eine Skizze „Aus der Urzeit“ zeichnet sich durch die Klarheit ihres Vortrages aus. Hölzerne Bilden sind den kleineren Zeilungen, wie: Die Hölzer von Saint Malo, Photographische Aufnahmen von Luftballon aus Schredactre bei den Thieren beigegeben. „Der Stein der Weisen“ (St. Parthenon's Zeugn. Wien) ist in einheimischen Zeitschriften eine so eigenartige Erscheinung, daß die Bedeutung, die er in ausgedehnten Leserkreisen gefunden, wohl begründet ist.

**Wörter-Berichte.**

**Selle, 21. Februar.** Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Berghal. (Einhundert Pfunde Stroh für 50 kg) Roggen-Heu (Sandbruch) 2,00—2,50 M. Weizen-Heu (Wiesen) 2,50—3,00 M. Roggen-Heu 1,50 M. Weizen-Heu 2,00—2,50 M. Riechen 4,00—4,25 M. Torfheuen 1,25 M.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herantager. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 39.

Donnerstag den 23. Februar.

1893.

Für den Monat März werden Abonnements  
auf den

„Merseburger Correspondent“  
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Post-  
anstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen-  
genommen.

Separate finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Wie Stoeker mit Tacitus umgeht.

Von M. Schwab in Bremen.

Im fünften Buche seiner Historien, im vierten Kapitel, sagt Tacitus — nicht was Stoeker vor dem preussischen Abgeordnetenhaus ihm sagen läßt — „daß den Juden alles Reine an anderen Menschen unrein und alles Unreine rein sei“ — sondern er sagt, daß „dort (bei den Juden) alles unheilig sei, was bei uns (den Römern) heilig ist, und ihnen erlaubt sei, was uns (den Römern) unziemlich ist, quae nobis incesta.“ Zur Erklärung und Begründung dieses Urtheils führt er an — nicht, wie man es nach dem Ausdruck Stoeker's erwarten muß, eine Reihe von schlechten, nach allgemein menschlicher Moral verwerflichen, aber nach jüdischer Moral erlaubten oder gar lobenswerthen Handlungen — sondern eine Reihe von religiösen Mitten und Gebräuchen, die den Juden heilig, anderen Völkern aber unziemlich oder abscheulich sind. Die Juden, so sagt Tacitus, haben in ihrem Heiligthum das Bild eines Götzes geweiht; sie schlochten Widder dem Jupiter Hammon zum Trost; sie opfern Kinder, weil die Aegypter den Siter Apis verehren; sie essen kein Schweinefleisch, weil das Schwein ihnen eine entsetzliche Krankheit zugezogen, die ihre Verreibung aus Aegypten veranlaßte; zur Erinnerung an die lange Hungersnoth, die sie nach ihrer Verreibung in der Wüste erlitten, üben sie häufiges Fasten; zur Erinnerung an das (aus Aegypten) erwanderte Getreide, essen sie ungeäuertes Zudenbrot; den siebenten Tag feiern sie als Ruhetag, weil sie am siebenten Tag, nachdem sie aus Aegypten vertrieben worden, zu Ruhe kamen in Jerusalem. (Vgl. Kap. 3.) Merkwürdiger Weise ist in jedem dieser Sätze ein grober, handgreiflicher, für jeden einigermaßen bibelkundigen, geschweige denn bibelgläubigen Menschen anfänglicher Trutsum, ein Zerbild oder eine Verleumdung enthalten, so daß man sich wundern muß, wie Herr Stoeker als gläubiger Christ, als Führer der Vereminnstreuen, als ein Gottesmann auf das Vorliegende, vor Allem die Unwissenheit des Tacitus in jüdischen Dingen oder seine gehässige Vorurtheilhaftigkeit und Leichtgläubigkeit beweisendes Zeugniß irgend einen Werth legt. Allerdings konnte Tacitus, obwohl er über das eigenthümliche Leben und die Geschichte der Juden kaum etwas anderes als unhalbare Sagen zu berichten wußte, doch die Juden, die ja in großer Zahl in Rom lebten, aus persönlicher Anschauung kennen und über ihre Sittlichkeit ein Urtheil abgeben. Das konnte er gewiß — wenn er sich die Mühe gab, einigen von ihnen, griechisch oder lateinisch sprechenden, näher zu treten und sich bei ihnen nach den Dingen zu erkundigen, die er seinen Lesern über sie erzählen wollte. Das hat aber der vornehme römische Gelehrte offenbar nicht gethan, sonst hätte er weder die erwähnten groben Trutsumer sich zu Schulden kommen lassen, noch von Mose's Charakter und Wirken ein so wunderliches Bild gegeben. Mose nämlich, so sagt Tacitus, war einer der wegen einer ausgebrochenen Hautkrankheit vom ägyptischen König Bocchoris auf Befehl des hammonischen Draufes vertriebenen Juden. Als seine Verbanntenengenossen auf ihrer planlosen Wanderung dem Verweßeln nahe waren, forderte er sie auf, weder von den Menschen noch von den Göttern etwas zu hoffen, sondern ihm selbst und einem himmlischen Führer zu trauen. Und als sie in Gefahr waren, vor Durst umzukommen, reitete er sie, indem er einer Schaar von wilden Eseln nachging, die ihn zu einer grasreichen Waldwiese und zu einer Quelle führten. Nach sechs Tagen aber



sondern auch den jüdischen. Das „einmaligen Has gegen alle Andern“ wirft Tacitus den Juden vor, gerade an der Stelle, wo er ihre Treue und Liebe gegen die Volksgenossen erwähnt. Aber merkwürdiger Weise hat er weder an dieser, noch an einer anderen Stelle den Juden „den Haß des Menschengeschlechtes, das odium generis humani“ zur Last gelegt. Dies geflügelte Wort findet sich nicht in dem von den Juden handelnden Abschnitt der Historien, sondern in dem XV. Buche der Annalen Kap. 44, da, wo Tacitus von den Christen spricht. An dieser Stelle erzählt er, wie nach dem Brande Roms auf Nero's Befehl die Christen der Brandstiftung angeklagt wurden. „Zuerst, sagt Tacitus, wurden Geständliche gefangen. Dann auf Grund ihrer Angaben eine ungeheure Menge. Doch nicht sowohl Brandstiftung, als Haß gegen das Menschengeschlecht wurde ihnen nachgewiesen. Hand perinde in crimine incendii, quam odio humani generis convicti sunt.“ Diese Christen also — vorausgesetzt, daß Tacitus' Urtheil über die Christen nicht weniger werth ist, als nach Stoeker's Meinung sein Urtheil über die Juden — wurden, nachdem sie ihre Glaubensgenossen verrathen, auch des Hasses gegen das Menschengeschlecht gerichtlich überführt. Sie hatten gegen Fremde Haß, gegen die Glaubensgenossen Untreue geübt. „Das einige von ihnen an der Brandstiftung Roms mitgewirkt hatten, das ging aus ihren eigenen Geständnissen hervor, denen Tacitus selbst, obwohl er auch Nero verächtlich, doch einigen Glauben zu schenken scheint; denn sie waren nicht bloß nach des Volkes Meinung, sondern auch nach seiner eigenen, schuldig und der strengsten exemplarischen Strafen würdig; conteset novissima exempla meriti.“ Ebenfalls spendet Tacitus ihnen, den Christen, nicht das geringste Lob. Von ihnen weiß er nur Böses und Häßliches zu sagen. Ihr Glaube, „ein verderblicher Wahn, exitiabilis superstitio“ ist nach Rom gekommen, „wie dorthin überhaupt alles Abscheuliche und Schändliche zusammenfließt.“ Dem Volke waren sie nicht wegen ihrer Tugenden lieb, sondern „wegen ihrer schändlichen Laster verhaßt.“ Der Name ihrer Secte war ein Spottname; „quos perlogitia inrisos vulgus christianos appellabat.“ Bei diesem Stande der Dinge hätte Herr Stoeker vorsichtiger sein, jedenfalls die von ihm gegen die Juden geschleuderten angeblich dem Tacitus entnommenen Worte zuerst im Texte wieder suchen und wohl er-

zählen sollen. So hat er gegen die Juden wieder einmal einen Pfeil abgeschossen, der vor den Augen des betheiligten Böbels die Juden, thatsächlich aber nur den leichtfertigen, vielleicht unfundigen Schützen trifft.

## Politische Uebersicht.

Der französische Ministerrath beschloß endlich, von der vorzeitigen Kammerauflösung abzusehen, sowie den Antrag Barthou über die theilweise Erneuerung der Kammer und Ausdehnung der Mandatsdauer auf sechs Jahre zu unterstügen. — Der Präsident des französischen Senats, Leroyer, hat aus Gesundheitsrückichten seine Demission gegeben. Das Bureau des Senats war zusammenzutreten, um Leroyer zu bewegen, von seinem Entschlusse abzustehen, Leroyer beharrte jedoch auf demselben. Als Nachfolger des zurückgetretenen Präsidenten werden Challemel-Lacour, Magnin und Jules Ferry genannt. — Das Panama-Abkommen zwischen der Panama-Gesellschaft und der Regierung von Columbia ist bis zum 31. März provisorisch verlängert worden.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde der Präsident dem in diesen Tagen verabschiedeten Abgeordneten de Zerbi trotz dessen politischer Anrüchigkeit einen besonders ehrenben Nachruf, der er seine Verdienste als Patriot und Soldat der Heere Garibaldis heroisch. Ministerpräsident Giolitti schloß sich den Worten des Vorgesetzten an. Als darauf der Deputirte Casali, ein intimer Freund des Verstorbenen, behauptete, de Zerbi sei ungerecht zu Tode gepeinigt worden, brach großer Lärm aus. Barzilari rief: „Nebetreiben Sie nicht!“ Casali schloß unter starkem Lärm, man habe ein Opfer gewollt; die Kammer habe kein Herz.

Die Verabreichung der englischen Wahlreform findet im beschleunigten Tempo statt. Fowler beantragte bereits am Montag im Unterhause die erste Lesung der Novelle zum Wahlregistergesetz behufs schleuniger und correcterer Eintragung der Wähler in die Wahlrollen. Fowler begründete die Vorlage und führte aus, die Bill beseitige die Disqualifizierung für die Nichtzahlung von Localabgaben und mindere die Dauer des zur Erwerbung des Wahlrechts in einem Districte erforderlichen Aufenthalts auf drei Monate herab. Die Registrierung solle ohne weiteres durch die von den Stadträthen und Grasschaftsräthen ernannten Registratoren erfolgen. Ein während dreier Monate vor dem 25. Dezember statgehabtes Domizil in einem Districte berechtige für den Fall eines Domizilwechsels zur Uebertragung auf einen neuen Districte. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die erste Lesung der Novelle zum Wahlregistergesetz angenommen. Der Staatssekretär des Innern, Asquith, beantragte sodann die zweite Lesung der Bill, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Haftpflicht der Arbeitgeber. Asquith betonte, das Prinzip, auf welchem die Bill beruhe, sei, daß, wenn jemand zu seinem eigenen Vortheil Kräfte in Bewegung setze, die ein Risiko für andere involviren, er für die Folgen verantwortlich sei. Die Vorlage erstreckt sich auch auf die Matrosen, die auf englischen Schiffen dienen. Chamberlain beantragte ein Amendement, in welchem ausgeführt wird, daß keine Abänderung des Gesetzes befriedigend sei, welche den Arbeitern nicht eine Entschädigung sichert für alle Verletzungen, die sie im gewöhnlichen Gange ihrer Beschäftigung erleiden und die nicht durch ihre eigenen Handlungen oder durch ihre eigene Schuld verursacht worden sind.

Aus Maroffo berichtet die „Times“ über einen neuen ersten Kampf. Am vorigen Mittwoch drangen die Bergbewohner in die Stadt Wagan ein und begannen zu plündern. Sie wurden indeß bald angegriffen und Hunderte getödtet, da die Stadthore geschlossen worden waren, um die Flucht zu verhindern. Der Kampf dauerte vier Stunden, das Blutbad wird als ein fürchterliches geschildert.